

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, journalistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saars in Elbing.

Nr. 277.

Elbing, Mittwoch

25. November 1896.

48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die „Altpreussische Zeitung“ bis zum 1. Jan. 1897 kostet 60 Pf. und werden Bestellungen von der Expedition und unsern Zeitungsboten entgegengenommen.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. November.

Die zweite Beratung der Justiznovelle wird fortgesetzt bei § 103, der von der körperlichen Untersuchung handelt und nach der Vorlage unverändert bleiben soll.

Abg. Dr. Mintelen (Centr.) beantragt, demselben folgenden neuen Absatz hinzuzufügen: „Die Untersuchung des Körpers einer Person zum Zweck der Verfolgung von Spuren einer strafbaren Handlung gegen den Willen der Person ist unzulässig. Jede Gewalt gegen eine unbeschuldete Person zum Zweck ihrer körperlichen Untersuchung muß das Gefühl empören und besonders bei weiblichen Personen das Schamgefühl aufs Tiefste verletzen.“

Geheimrath v. Lenthe bittet, den Antrag abzulehnen. Die körperliche Untersuchung sei in manchen Fällen zur Feststellung des objektiven Thatbestandes absolut notwendig. Das Bestreben, das Schamgefühl zu schonen, dürfe nicht zu weit gehen. Man könnte ja ebenfals sagen, schon die Befragung einer weiblichen Person über spezielle Angelegenheiten verletze das Schamgefühl. Ohne Noth würden aber weder solche Fragen gestellt, noch eine körperliche Untersuchung angeordnet.

Abg. Stadthagen (Soz.) hält die Annahme des Zusatzes für unbedingt notwendig. In Mecklenburg-Schwerin sei kürzlich ein vierzehnjähriges, ganz unbescholtenes Mädchen mit Gewalt einer körperlichen Untersuchung unterworfen worden.

Abg. Frhr. v. Gültlingen (Reichsp.) würde in der Annahme des Antrages eine erhebliche Beeinträchtigung der Rechte der Vertheidigung sehen, zu welcher mitzuwirken, er nicht würde verantworten können.

Abg. Dr. Mintelen (Centr.) will die Rechte der Vertheidigung nicht antasten, sondern verhüten, daß vollständig unschuldige, einer Straftat nicht verdächtige Personen gegen ihren Willen einer körperlichen Untersuchung unterworfen werden können.

Abg. Dr. Förster-Neufeldt (Reformp.): So wie der Antrag Mintelen jetzt vorliegt, könne er demselben nicht zustimmen, da sonst eine ruchlose Frauensperson aus Mache leicht einen ganz unschuldigen Mann ins Verderben jagen könne.

Abg. Stadthagen (Soz.) glaubt nicht, daß die Aussage einer Frauensperson allein hinreichen werde, einen Angeklagten ins Verderben zu stürzen. Wie nur ihre Aussage gegen ihn vor, so müsse doch unzweifelhaft Freisprechung eintreten.

Mecklenburgischer Ministerialrath Dr. Langfeld erklärt, der vom Abg. Stadthagen erwähnte Fall einer körperlichen Untersuchung sei ihm nicht bekannt, er könne sich über denselben also nicht äußern. Wohl aber könne er mittheilen, daß in Mecklenburg alle Vorsichtsmaßregeln dagegen getroffen seien, daß das Schamgefühl verletzt werde. Die Untersuchung werde nur von weiblichen Personen vorgenommen, wenn es sich um eine solche handle.

Der Antrag Mintelen wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen, der Conservativen, der Reichspartei und der Antisemiten angenommen.

Den § 112, welcher von der Zulässigkeit der Untersuchung handelt und nach der Vorlage unverändert bleiben soll, beantragt

Abg. Frohne (Soz.) wie folgt zu fassen: „Der Angeeschuldigte darf nur dann in Untersuchungshaft genommen werden, wenn Thatfachen vorliegen, die dringende Verdachtsgründe gegen ihn rechtfertigen, und wenn ferner Thatfachen vorliegen, die es dringend verdächtig machen, daß er sich der Untersuchung oder der Verurteilung durch die Flucht entziehen wolle oder daß er Spuren der That vernichten oder Zeugen dazu verleiten werde, sich der Zeugnispflicht zu entziehen. Die Thatfachen müssen vor der Verhaftung sich ereignet haben und sind offenkundig zu machen. Die Zugehörigkeit zu einer religiösen oder politischen Partei ist als Thatfache nicht zu erachten.“

Geheimrath v. Lenthe verzichtet darauf, den Antrag ausführlich zu bekämpfen, nachdem die Commission ihn mit 10 gegen 1 Stimme abgelehnt habe.

Abg. Frohne (Soz.) erwidert, seine Freunde hätten nur zu häufig Veranlassung gefunden, sich darüber zu beschweren, daß die Untersuchungshaft lediglich wegen der Zugehörigkeit zu seiner Partei verhängt worden sei.

Abg. Stadthagen (Soz.) weist darauf hin, daß zur Zeit der Boykotts gegen die Waldschlösschenbrauerei eine Anzahl Sozialdemokraten in Untersuchungshaft genommen worden seien, angeblich wegen Erpressung, in Wahrheit aber, weil der Richter Aktionär der Brauerei war und eine Schädigung von deren Interessen befürchtete. Thatfachen, welche Flucht- oder Collusionsverdacht hätten begründen können, hätten damals absolut nicht vorgelegen, sondern nur die subjective Ansicht des Richters, daß eine hohe Bestrafung eintreten würde. Das sei aber nicht der Fall gewesen, die Angeklagten seien vielmehr freigesprochen worden, nachdem sie fast drei Monate in Untersuchungshaft zugebracht.

Die Anträge Frohne und Stadthagen werden abgelehnt, § 112 bleibt unverändert.

Zu § 114 wird debattelos eine Aenderung dahin angenommen, daß der Haftbefehl, statt am Tage der Einlieferung in das Gefängniß, dem Angeeschuldigten bei der Verhaftung bekanntzugeben ist.

Zu § 137 (Bestellung eines Vertheidigers) beantragt Abg. v. Strombeck (Ctr.) die Hinzufügung folgenden Zusatzes: „Die Vollmachten der Vertheidiger sind im Falle der öffentlichen Klage stempelfrei.“ — Man müsse die Vollmachten als integrierende Bestandtheile des Strafprozesses ansehen, als solche aber müßten sie ebenso stempelfrei sein, wie alle anderen Schriftstücke.

Geheimrath Bierhaus bittet, diesem Antrage nicht zu entsprechen. Derselbe greife tief ein in die Steuergesetzgebung der Einzelstaaten.

Der Antrag Strombeck wird darauf angenommen, ebenso der dadurch abgeänderte § 137.

Zu § 144 (Als Vertheidiger zuzulassende Personen) beantragt

Abg. Dr. Stephan-Beuthen (Ctr.) die von der Commission angenommene Bestimmung, daß auch Justizbeamte, welche nicht als Richter angestellt sind, zuzulassen seien, wie folgt zu fassen: „Zu der Bestellung des Vertheidigers nach vorstehenden Bestimmungen nicht ausfühbar, so kann die Vertheidigung Justizbeamten, welche nicht als Richter angestellt sind, übertragen werden.“ Außerdem beantragt er folgenden Zusatz: „In Strafsachen, welche zur Zuständigkeit der Schmutzgerichte gehören, dürfen nur Rechtsanwältle zu Vertheidiger bestellt werden.“

Geheimrath v. Lenthe giebt dem Hause anheim, den ersten, rein redactionellen Antrag anzunehmen, befreit aber für den zweiten die Nothwendigkeit. Auch vor den Schmutzgerichten gebe es doch viele Sachen, in denen ein Referendar die Aufgabe der Vertheidigung vollkommen ausfüllen könne.

Abg. Günther (nl.) spricht sich ebenfalls gegen den zweiten Antrag Stephan aus.

Abg. Dr. Stephan ändert darauf seinen Antrag dahin, daß er nur für die Hauptverhandlung maßgebend sein soll.

Die Anträge Stephan werden darauf angenommen, ebenso der dadurch abgeänderte § 144.

Zu § 150 (Gebühren für die Vertheidigung) beantragt

Abg. v. Strombeck folgenden Zusatz: „Im Falle der notwendigen Vertheidigung hat der vom Angeklagten als Vertheidiger gewählte Rechtsanwält auf Zahlung von Gebühren aus der Staatskasse Anspruch, jedoch nur abzüglich des Betrages, welcher dem bereits bestellten Vertheidiger aus der Staatskasse zu zahlen ist.“

Geheimrath Bierhaus widerspricht diesem Antrage, der nur dazu führen würde, daß die Angeklagten sich neben dem Officialvertheidiger noch eigene Vertheidiger halten, weil sie erwarten könnten, daß sie aus der Staatskasse bezahlt werden.

Abg. Mundel (fr. Vp.) weist darauf hin, daß doch leicht eine Person als Officialvertheidiger bestellt werden könne, zu dem der Angeklagte kein Verlangen haben könne. Da müsse ihm doch die Möglichkeit bleiben, sich selbst einen Vertheidiger zu wählen.

Der Antrag Strombeck wird darauf angenommen; ebenso der dadurch geänderte § 150.

Zu § 152, welcher das Anklagerecht der Staatsanwaltschaft feststellt, und der nach der Vorlage unverändert bleiben sollte, hat die Commission einen Zusatz angenommen, laut dem die Staatsanwaltschaft berechtigt sein soll, die Erhebung der öffentlichen Klage wegen mangelnden öffentlichen Interesses abzulehnen, wenn eines der nachstehenden Vergehen in Frage steht: Hausfriedensbruch (§ 123 des St.-G.-B.), Körperverletzung (§ 223a), Bedrohung (§ 241), strafbarer Eigennuß (§ 289) und Sachbeschädigung (§ 313).

Abg. Simburg u. Gen. beantragen, diesen Zusatz wieder zu streichen, da es durch nichts gerechtfertigt erscheint, hier die öffentliche Klage zu beschränken.

Geheimrath Lütke erwidert, das öffentliche Vergehen würde überall eingeleitet werden, wo ein öffentliches Interesse vorliege. Der Vorwurf der Pässigkeit habe man unseren Staatsanwälten doch noch nicht machen können. Er bitte, es also bei dem Commissionsbeschlusse zu belassen.

Denstag Weiterberatung. Außerdem Interpellationen Auer u. Gen. (Soz.) betr. russische Zollmaßnahmen gegen Producte unserer Lederindustrie, und betr. die Besteuerung der Consumvereine in Sachsen.

### Deutschland.

Berlin, 23. Nov. Die „Berliner Correspondenz“ schreibt: Die Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Innern beabsichtigen, Reglementen zu erlassen, welche sich eingehender mit landwirtschaftlichen Studien beschäftigen wollen, Gelegenheit zu geben, sich mit dem praktischen Betriebe der Landwirtschaft auf rationell bewirtschafteten Staatsdomänen unter der Leitung tüchtiger Domänenpächter bekannt zu machen. Der Minister des Innern ist bereit, den Beamten, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten, einen auf sechs Monate zu bemessenden Urlaub zu erteilen, welcher, damit er die für die Landwirtschaft wichtigsten Perioden der Frühjahrsbestellung, der Ernte und der Herbstbestellung umfasse, auf den Zeitraum von Anfang April bis Mitte Oktober festgelegt werden wird.

Im Reichstage sind seit Wiederaufnahme der Sitzungen bereits über 600 Petitionen eingegangen. Eine große Zahl Petenten bitten um Einführung einer stoffförmigen Produktions- oder Umsatzsteuer für Großmühlenbetriebe. Eine Reihe von Petitionen bezieht sich auf die Abnahme, ungeachtet ebensoviele die Zustimmung zu den Beschlüssen über das Fährverbot und die Borschrift getrauter Verkaufsräume für Butter und Margarine. Eine ganze Reihe von Gesuchen betrifft bereits Abänderungen des bürgerlichen Gesetzbuchs, so der Bestimmungen über den Wilschadenerlass und der Zulassung der Geschlechtsdurch den Gesellichen u. a. m. Verschiedene Frauenvereine wünschen Abänderungen im Familienrecht. Ferner richten sich Petitionen auf Abänderung der Arbeiter-Versicherungsgesetze, andere plädiren für Aenderungen des Handelsgesetzbuchs, noch andere sind gegen die Zwangsorganisation des Handwerks gerichtet. Ebenso sind wieder eine Reihe Petitionen zur Justiznovelle eingegangen. Die Zahl der für und gegen den obligatorischen Lebensschluß um 8 Uhr Abends eingegangenen Gesuche hält sich die Waage. Eine Anzahl von Handelskammern und Gewerbevereinen bittet um Zulassung des Rechtsweges in Zollstreitsachen. Eine große Zahl von Petitionen bezieht sich auf die Beseitigung des Duellwesens und die Verschärfung der Militärgerichtsbarkeit auf die Aburtheilung von Dienstvergehen. Auch die Zuspätkommen sind wieder erschienen. Mehrfach wird um die Verlesung von Städten in höhere Vereinsklassen gebeten.

Beim Reichstage ist gegen die Gültigkeit der Erbschaft für Brandenburg-Westphalensland Einspruch erhoben worden. Wie das „Freisblatt“ berichtet, hat sich herausgestellt, daß eine Anzahl Ausländer, sowie Personen, die das 25. Lebensjahr noch nicht erreicht, vom Wahlrecht Gebrauch gemacht haben. In die Wählerlisten waren außerdem viele Wähler eingetragen, die beim Abschluß der Liste noch nicht 25 Jahre alt waren. In einem Wahlbezirk ist die Wahlhandlung eine Stunde zu spät begonnen. Außerdem führt der Einspruch eine Reihe von einzelnen Unregelmäßigkeiten auf.

Der dem Reichstage zugegangene Gesetzesentwurf über die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze läßt die allgemeinen Grundlagen der Unfallversicherung unberührt. Es handelt sich um die Beseitigung einzelner Mängel, die bei der Handhabung der bestehenden Gesetze hervorgetreten sind und deren Beseitigung auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen ausfühbar erscheint.

Dem Abgeordnetenhaus ist das Verzeichniß der Parteien nach dem Stande vom 21. November d. J. zugegangen. Danach verfügen die conservativ Partei über 139, das Centrum über 94, die Nationalliberalen über 87, die freiconservative Partei über 62, die Polen über 18, die freisinnige Volkspartei über 13, die freisinnige Vereinigung über 6 Mandate. Keiner Partei gehören 9 Abgeordnete an, erledigt sind 5 Mandate.

Zu dem Raumann'schen Programm-Entwurf für den ersten Parteitag der Nationalen-Sozialen sind mehrere zum Theil interessante Zusatz- und Abänderungsanträge eingebracht. In einem von dem vorbereitenden Comité ausgearbeiteten Entwurf heißt es: „Wir vertreten das Aufsichtsrecht des Staates über die Schule. Wir wünschen im Allgemeinen und mit Rücksicht auf geschichtliche und örtliche Verhältnisse den confessionellen Charakter der Volksschulen gewahrt zu sehen, erklären uns jedoch gegen jede kirchliche Bevormundung der Schule.“ Prof. Dr. Hegler-Bensheim beantragt: diesen Passus entweder ganz fallen zu lassen, oder an seine Stelle zu setzen: „Wir vertreten das Aufsichtsrecht des Staates über die Schule. In der Einführung eines für Kinder aller Stände verbindlichen mehrjährigen Besuchs der Volksschule erblicken wir einen vorwärtigen Factor. Wir verwerten jede kirchliche Bevormundung der Schule. Die Frage, ob confessionell gemischte oder getrennte Schulen eingerichtet seien, ist mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse und auf die Wünsche der Eltern zu entscheiden.“ — Von anderer Seite wird beantragt: „Wir bekämpfen mit allen Kräften jede Art öffentlicher Unsitlichkeit und moralischer Sonderrechte einzelner Glieder der Bevölkerung (z. B. die Trunksucht, die Unzucht sowohl des Mannes wie des Weibes, das Duellwesen) und verlangen auch von Staatswegen strenge Gesetze gegen derartige, unser Volkseben zerrüttende Ausschreitungen.“ — Pfarver Specht-Zell

im Biesenthal beantragt: in das Programm aufzunehmen: „Wir treten für die ungeschmälerte Erhaltung der staatsbürgerlichen Rechte aller Volksgenossen ein, soweit sie deutschen Namens sind, und erstreben die Schaffung eines Fremdenrechts für alle unter uns wohnenden Angehörigen fremder Nationen (Juden, Italiener, Polen).“ — Die Christlich-Sozialen zu Sangerhausen beantragen u. A.: „Wir erstreben Aufhebung des erblichen Adelstitels und eine Verfolgung von Majestätsbeleidigungen nur auf Antrag von Sr. Majestät.“ — Von Joh. Messerli-Halle a. S. wird beantragt: zu beschließen: „Aus der Landeskirche auszutreten und eine dogmenfreie christliche Kirche zu bauen auf Grund des Evangeliums von Jesus Christus.“ — In dem Bericht über das aufzustellende Programm betonte Geheimrath Professor Dr. Sohm, die neue Partei wolle die Sozialdemokratie ablösen; sie wolle aber weder den Klassenkampf, noch wolle sie confessionell sein.

Wernigerode, 23. Nov. Heute fand die feierliche Beisetzung des Fürsten Otto zu Stolberg-Wernigerode statt. Mit dem Extrazuge um 1 Uhr trafen ein: Prinz Friedrich Leopold im Auftrage des Kaisers, Kammerherr Graf Keller im Auftrage der Kaiserin, General der Kavallerie v. Krosigk, sowie Deputationen des preussischen Landtages und der Regimenter, zu denen der Verstorbene in Beziehung gestanden hat. Fürst Christian-Ernst zu Stolberg-Wernigerode und Landrath Graf v. Bernstorff empfingen Se. Königl. Hohheit und die anderen Gäste. Um 2 Uhr fand in der Oberpfarrkirche, wohin der Sarg in der vergangenen Nacht aus der Schlosskirche übergeführt worden war, die Trauerfeier statt. Prinz Friedrich Leopold führte die Fürstin Marie, der Fürst eine Mutter. Im Auftrage des Kaisers und der Kaiserin waren prächtige Kränze am Sarge niedergelegt worden. Nach Beendigung der Trauerfeier wurde der Sarg nach der Gruft auf den Friedhof übergeführt. Die ganze überaus zahlreiche Trauerversammlung folgte dem Sarge zu Fuß. Straßen und Häuser trugen Trauerschmuck. Die umflorten Laternen waren angezündet. Später fand im Schloße eine Mittagstafel statt, nach deren Beendigung Prinz Friedrich Leopold mit seinem Gefolge wieder abreiste.

Wien, 23. Nov. Das „Wienener Tageblatt“ meldet: Auf Grund eines Gutachtens des Medizinal-Collegiums hat das Consistorium in Breslau die Zwangskammerung, welche gegen Pastor Ziegler eingeleitet war, aufgehoben.

### Ausland.

Italien.

Rom, 23. Nov. Infolge des Friedens lebt bereits der Handel in Smyrna wieder auf. Wie aus Massauah telegraphisch wird, haben viele Griechen und Deutsche ihre in Aken aufgestellten Waaren nach Massauah kommen lassen und werden in den nächsten Wochen mit Karawanen nach Tigre aufbrechen.

Frankreich.

Der handelspolitische Kriegszustand, der zwischen Italien und Frankreich schon im neunten Jahre besteht, scheint nun endlich beilegt werden zu sollen. Das Cabinet Rudini-Bisconti Venosia, das in Paris auf größeres Entgegenkommen rechnen kann, als irgend ein anderes italienisches Ministerium, hat einige Aussicht, zu einer handelspolitischen Verständigung mit Frankreich zu gelangen, nachdem es in der ungesunden Angelegenheit die Probe auf seine Genügsamkeit und Willfährigkeit zur Zufriedenheit der französischen Staatslenker bestanden hat. Obere Einbußen hat durch den wirtschaftlichen Kampf Frankreich erlitten, aber das ärmere Italien empfindet seine Einbußen schmerzlicher, und so entspricht der Abschluß eines Handelsvertrages den Interessen beider Nationen. Verhandlungen darüber haben bisher noch nicht stattgefunden, wohl aber Sondirungen und Vorbesprechungen, deren Ergebnisse, wie der „Vol. Corr.“ offiziös aus Paris geschrieben wird, die Erwartung gestatten, daß eine Verständigung gelingen werde. Die offiziellen Handelsvertragsverhandlungen würden eingeleitet werden, sobald die italienische Kammer den Zollvertrag angenommen haben werde.

Cuba.

Nach einer amtlichen Meldung aus Havana ist der hervorragende Führer der Aufständischen Sanchez in einem Gefechte bei Damas mit 100 Aufständischen getödtet worden. Ueber den Stand der Kämpfe ist etwas Bestimmtes nicht zu erfahren. Die Behauptungen beider Theile gehen weit auseinander. Nach spanischen Regierungsquellen hat General Beyler die Aufständischen schon aus mehreren starken Stellungen verjagt; er sei, wird beigelegt, so sehr im Vordringen begriffen, daß Unthätigkeit in den Reihen der Aufständischen eingegriffen und schon Hunderte sich unterworfen hätten. Nach amerikanischen Berichten dagegen ist es Maceo gelungen, die Flanke des Generals zu umgehen; er zerstöre Alles, um den Spaniern den Rückzug abzuschneiden. Ueber New York wird ferner berichtet, man glaube in Havana, daß die Aufständischen bis jetzt im Vortheil seien; das „N. Y. Journal“ läßt sich sogar an Havana berichten, General Beyler verzweifelt bereits an einem erfolglosen Ausgange des Feldzugs und sei bei der spanischen Regierung um seine Entlassung eingekommen.

# Aus den Provinzen.

**Zoppot, 23. Nov.** Auf Anregung des Herrn Capitän Gromich hat sich hier jetzt ein Vokalverein für Rettung Schiffbrüchiger gebildet. Derselbe besteht aus 18 Mitgliedern. Der Vorstand des Vokalvereins besteht aus den Herren Capitän Gromich, Vorsitzender, P. Scheller, Stellvertreter, C. Albrecht, Schriftführer, und Richter, Kassensührer. — Der Vertrag zwischen der Gemeinde Zoppot und der Altengesehlichkeit „Helios“ in Köln-Ehrenfeld über die Ausführung elektrischer Beleuchtung Zoppois ist in der heutigen Sitzung des Kreisaußschusses Neustadt ohne jede Aenderung bestätigt worden. Die notwendigen Vorarbeiten werden nunmehr sofort in Angriff genommen werden.

**r. Aus dem Kreise Schwet, 22. Nov.** Gestern fand auf dem Erbgräbnisplatz zu Sibjan die Beisetzung des am 17. November zu Berlin verstorbenen Majoratsbesizers Franz v. Gordon v. Laszkowicz statt. Die Leiche kamte mit dem Zwölfsuhrzuge auf Bahnhof Warlabien an, wurde hier von 6 Jörstern nach dem bereitstehenden Leichenwagen getragen und so nach Sibjan gebracht. Ein großer Zug Leidtragender folgte dem Sarge; die Beamten und Arbeiter von Laszkowicz folgten in geschlossenem Zuge. Die Behörden waren durch den Herrn Oberpräsidenten v. Gopler aus Danzig, den Herrn Regierungspräsidenten v. Horn aus Marienwerder, Herrn Superintendenten Kormann aus Schwet und mehrere höhere Offiziere vertreten. Die Leiche wurde, wohl auf Wunsch des Verstorbenen, Herr Piarer Lange aus Jęzewo bei Laszkowicz. Er sprach über Offenb. Joh. 2 Vers 10: „Sel getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“ Herr von Gordon war Ritter hoher Orden, königlicher Kammerherr und Mitglied des Herrenhauses. Er starb 1870er und Mitglied des Herrenhauses.

**Gulmsee, 21. Nov.** Heute feierte das hier in großem Ansehen stehende Rentier Sobiedt'sche Ehepaar bei voller gefälliger und körperlicher Frische im Kreise von Kindern, Enkeln und Urenkeln die Diamanthochzeit. Der Jubilar zählt 86 und die Jubilarin 88 Jahre. Ein Enkel, Herr Wlar Sobiedt aus Kartaus, segnete das ehrwürdige Paar in der Domkirche ein. — Die bei dem Brande des Sawicki'schen Hauses verbrannten Personen sind die Schuhmachergesellen Gottlieb Behrendt und Julius Horn und der Schuhmacherlehrling Peter Wintarski. Horn war taubstumm, Wintarski hatte erst vor acht Tagen seine Lehrgelt angetreten. Zur Rettung der jungen Leute waren die möglichsten Versuche gemacht worden. Allem Anscheine nach liegt Brandstiftung vor, jedoch hat die Untersuchung noch zu keinem sicheren Ergebnis geführt.

**Thorn, 23. Nov.** Ueber Waggomangel auf den russischen Bahnen wird von hiesigen Kaufleuten schwere Klage geführt. Die letzteren erleiden dadurch erhebliche Verluste, daß Getreide, Mele etc. in großen Quantitäten auf den russischen Stationen ungeschützt liegen bleibt. Die hiesige Handelskammer hat daher an den russischen Finanzminister Witte die Bitte gerichtet, dahin wirken zu wollen, daß dem Mangel abgeholfen werde, und hat darauf hingewiesen, daß, wenn die jetzigen Verhältnisse fortbauern, die Getreidebezüge aus Rußland eingestellt und Ersatz in Oesterreich bezw. Ungarn gesucht werden müßte. — Der Bau der Garnisonkirche nähert sich seiner Vollendung. Die Dachconstruction ist bis auf den Hauptthurm fertig und zum größten Theil bereits eingedeckt. Nach und nach verschwinden auch die Baugerüste, so daß man die Schönheit des Baues schon jetzt erkennen kann. Wenn die günstige Witterung noch einige Zeit anhält, so dürften die äußeren Arbeiten noch in diesem Jahr beendet werden.

**Garnsee, 21. Nov.** Auf seltsame Art gab sich der Arbeiter Leo Urbaniewicz von hier den Tod. Er begab sich auf den Petrikirchhof, entkleidete sich vollständig und legte sich neben die Kirche, wo er den Tod des Erschierens suchte und auch fand. Am nächsten Vormittage wurden die Leiche und die Kleidungsstücke des Urbaniewicz, letztere zwischen Gräbern verstreut, aufgefunden.

**Bromberg, 22. Nov.** Das viel genannte Gut Topolno, welches bekanntlich die Ansehungskommission von dem hiesigen Bankier Stadtrath Louis Arosohn gekauft hat, nachdem dieser es für das Meistgebot erstanden hatte, wird nächstens wieder an der Gerichtsstelle verkauft werden, weil bekanntlich eines Formfehlers wegen der frühere Verkauf für nichtig erklärt worden ist. Die Kosten sind aber nicht, wie man gerüchweise meldete, dem Käufer angesetzt worden, sondern außer Anschlag geblieben. Der Formfehler hat übrigens darin bestanden, daß nur die Ehefrau, die Besitzerin des Guts, nicht aber auch deren Ehemann zum Verkaufstermin geladen bezw. ohne ihn das Gut verkauft wurde. — In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde die Arbeiterfrau Malotki, welche am 11. October Herrn Dr. Augustin heißes Chlorwasser ins Gesicht gegossen hat, zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt.

**L. Janowitz, 23. Nov.** Ein betrübender Unglücksfall, welcher den Tod eines noch rüstigen Mannes zur Folge gehabt hat, ereignete sich am Sonnabend Nachmittag in unserem Orte. Einige Männer waren damit beschäftigt, von dem Speicher des Händlers Kiewe Getreide auf den Bahnhof zur Verladung zu befördern. Nachdem der Wagen mit Säcken beladen war und die Leute auf denselben Platz zu nehmen im Begriffe standen, zogen plötzlich die Pferde an und der Arbeiter Rezbil stürzte herab, wobei er so unglücklich zu liegen kam, daß ihm das eine Hinterad quer über den Unterleib ging. Noch schleppte sich der Mann bis in seine Wohnung, ist aber gestern Abend infolge der ersten Verletzungen gestorben. Der Verunglückte hinterläßt in äußerst bedrängter Lage eine Wittve mit noch 4 unversorgten Kindern, von denen das jüngste, ein Knabe von 10 Jahren, an der Schwindsucht hoffnungslos darniederliegt.

**Heiligenbeil, 23. Nov.** Der Reichstagsabgeordnete Herr von der Gröben-Arenstein, Vertreter des Wahlkreises Heiligenbeil-Pr. Eylau, ist von einem dauerlichen Unfall betroffen worden, indem er durch Ausgleiten das rechte Bein gebrochen hat. Herr v. d. Gröben ist dadurch für voraussichtlich längere Zeit an der Theilnahme an den Arbeiten des Reichstages verhindert.

**(?) Allenstein, 23. Nov.** Dem Amtsrath Bahig auf Domäne Poforten ist die Anlegung des ihm verlehnen königlichen bayerischen Verblensfordens 4. Klasse vom heiligen Michael von Sr. Majestät gestattet worden. — Der Unteroffizier N. vom Grenadier-Regiment Nr. 4 hier selbst, der sehr leistungsfähig ist, schickte sich eines Nachts in ein Mannschafszimmer und stahl einem Soldaten ein Portemonnaie mit Geld. Der Diebstahl war jedoch bemerkt worden und wurde zur Anzeige gebracht. Als N. dieses erfuhr, brachte er dem Soldaten das leere Geldtäschchen und sagte, er hätte ihm dasselbe nur zum Spaß genommen. Trotz dieser einflussigen Anrede, erhielt N. 4 Wochen Arrest, wurde degradirt und aus dem Heere entfernt.

— Bemerkenswerth ist, daß unsere Stadt, die vor 25 Jahren nur einige evangelische Einwohner hatte, jetzt über 8000 Evangelische zählt, jedoch die Kirche sich als viel zu klein erweist. Katholiken giebt es hier ca. 16 000, also gerade doppelt soviel als Evangelische.

**Königsberg, 23. Nov.** Eine gefährliche Ruhestelle hatte sich gestern Abend 6 Uhr ein ansehender Arbeiter der angehöriger Mann angeeignet, indem er sich in der Katholischen Kirchenstraße mitten auf den Straßenraum und auf das Geleise der elektrischen Straßenbahn legte. Ein auf der Fahrt befindlicher Wagen dieser Bahn schob ihn dank der an demselben befindlichen Schutzvorrichtung zur Seite, so daß eine schwerere Verletzung desselben vermieden wurde. Zimmerhin schien der nicht sanfte Stoß, den er erlitten hatte, dem Manne nicht gut bekommen zu sein, denn er gab auf wiederholt an ihn gerichtete Fragen nach seinem Befinden keine Antwort. Er wurde deshalb mittelst Krankenwagens nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. (R. G. Z.)

**Aus Ostpreußen.** Ueber Dünenbeschädigungen wird dem „Distr. Gen.-Anz.“ geschrieben: Die Stürme, welche Anfangs vergangener Woche herrschten, haben nach den an die Königsberger königliche Regierung gelangten Berichten der Dünenverwaltung sowohl den nördlichen als auch den westlichen Strand unseres Samlandes wiederum arg beschädigt. Namentlich hat der erstgenannte Strand schwer gelitten, indem die hochgehende Brandung mit einer derartigen Gewalt gegen die Dünenberge schlug, daß fortgesetzt Abspülungen der Sandmasse stattfanden, welche von den zurücktretenden Wogen ins Meer hinuntergespült wurden, wo sich an zahlreichen Stellen Sandbänke, oft von 1000 Schritt und mehr Länge, bildeten. Dies ist namentlich der Fall bei Georgenswalde, Warnicken und Neuluhren, so daß hier die Fischgründe nicht landen können. Aber auch bis zum Freitag vergangener Woche, nachdem der Sturm sich gelegt und die Brandung sich beruhigt hatte, fanden noch immer Abrutschungen der Dünenberge statt, da der vom Wasser durchflossene Sand sich nicht zu halten vermochte. Mit ihm sind auch mehrere große Fichtebäume der Warnicken'schen Forst, welche hart am Dünenberge standen, in die Tiefe gestürzt. Schwer gelitten haben auch die Badewege und Stege in Neuluhren und Neuluhren; erstere sind theilweise, soweit die Brandung auf den Strand rollte, ganz verschwunden und müssen neu hergestellt werden, und letztere sind gleichfalls detart beschädigt worden, daß sie ausgebessert werden müssen. Diese Arbeiten werden jedoch erst im nächsten Frühjahr erfolgen, da möglicher Weise bis dahin noch weitere gefährliche Stürme zu erwarten sind. Gleiche Strandbeschädigungen haben auch an der Westküste Samlands stattgefunden, namentlich bei Palmnicken und Kraxepellen. In beiden Orten wurden auch die dortigen Bernsteinbergwerke bedroht, in denen sich das Wasser durch die Dünenberge sog und in die Gruben drang, so daß dort fortgesetzt Pumpwerke in Betrieb gesetzt werden mußten. Ganze Wellen von Seetang wurden auf den Strand geworfen, leider enthielt derselbe nicht den vermutheten Bernstein, dagegen eine Anzahl von Muscheln, darunter recht schöne und seltene Exemplare, welche von den Strandbewohnern gesammelt und dann zum Verkauf gebracht werden. Die Dünenverwaltung macht den Vorschlag, die Dünenberge aufzurichten zu lassen. Das würde allerdings ein starkes Bollwerk für die Brandung und Stürme sein, wird der Regierung aber entschieden zu kostspielig sein, und so wird unser romantischer samländischer Strand auch fernerhin der Vernichtung preisgegeben sein.

## lokale Nachrichten.

Elbing, 24. November 1896.

**Ruthmäßliche Witterung für Mittwoch, den 23. November:** Wolkig, trüblich, Niederschläge (Schnee) windig.

**Gewerbeverein.** Die gestrige Sitzung des Gewerbevereins war überaus gut besucht, wir schätzen die Zahl der Teilnehmer auf etwa 180. Herr Bürgermeister Dr. Contag eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßung der Anwesenden und der Mitteilung, daß der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Nagel, infolge zwingender Gründe an der Theilnahme verhindert sei. Gegen die Gepslogtheit des Vereins würde das Protokoll erst am Schluß der Sitzung verlesen werden. Darauf ertheilte er das Wort dem Herrn Königl. Rath Herzberg-Berlin (i. J. Boerner u. Herzberg) zu dessen Vortrage über „Die Kanalisation der Stadt Elbing“. — Redner dankt dem Vorstande des Gewerbevereins für das Anerbieten, einen Vortrag zu halten in einer Frage, die von größter Bedeutung für die öffentliche Wohlfahrt sei. Er bitte diejenigen Herren um Entschuldigung, die seinen ersten Vortrag bereits gehört hätten und somit in die Lage kämen, manche Ausführungen zum zweiten Male zu hören. — Unter Kanalisation im Allgemeinen versteht man ein unterirdisches Kanalsystem zur Ableitung unreiner Flüssigkeiten. Die Zustände, wie sie Redner in Bezug auf Kanalisation in Elbing vorgefunden, bezeichnet Redner als für die Dauer unhaltbar, außerdem seien sie nicht einmal verbesserungsfähig, im Gegentheil, sie verschlechtern sich mit der Zeit. Die günstigen Wirkungen der Wasserleitung, wie sie in anderen Städten zu merken gewesen seien, bleiben in Elbing beim Fehlen einer Kanalisation aus, was aus den Sterblichkeitsziffern der letzten Jahrzehnte hervorgeht: Darnach betrug der Sterblichkeits-Prozentsatz auf 10 000 Einwohner in den Jahren 1875/79 = 30,7, 1880/84 = 32,6, 1885/89 = 30,0, 1890/94 = 29,0, welche Zahlen ungünstigere Ergebnisse gegenüber anderen Städten darbieten. So seien in anderen Industriestädten bedeutend niedrigere Sterblichkeitsziffern zu constatiren, die meistens zwischen 20 und 25 pCt. sich bewegen, selbst in London betrage der Prozentsatz unter 20, daraus erhelle, daß in Elbing die gesundheitlichen Verhältnisse nicht günstig seien. — Trozdem sei die Lage der Stadt bei Berücksichtigung aller in Frage kommenden Umstände durchaus nicht ungesund. — Redner folgert aus allem Vorhergegangenen, daß die hohe Sterblichkeitsziffer mit der ungenügenden Stadtreinigung im Zusammenhang stehe. — Der den Abwässern entspringende schlechte Geruch sei als solcher nicht gesundheitsschädlich, sondern wirke nur indirect nachtheilig, indem er ekelregend ungesund auf das Allgemeinbefinden wirkt. Ferner seien nicht nur die menschlichen Ausscheidungsstoffe gesundheitsschädlich, sondern alle Abwässer, Küchenausgüsse etc. im gleichen Maße. Durch Fortschaffung der menschlichen Ausscheidungsstoffe allein sei keine Abhilfe geschaffen. Redner constatirt, daß die Zustände, wie er sie in Elbing vorgefunden hat, seine schlimmsten Erwartungen übersteigen und derart seien, wie sie in einer Stadt mit fast 50 000 Einwohnern nicht vorkommen sollten. Elbing besitze 2700 bewohnte

Häuser, von welchen 1700 an Straßen mit Wasserleitung liegen, davon seien jedoch nur 970 Häuser mit Wasserleitung versehen. — Zwar wird die Polizei die Ueberläufe der Abwässer in Gräben, Rinnele etc. verbieten, einen Erfolg wird dies Verbot jedoch nicht haben, denn die Ausläufe bahnen sich dann einen andern Weg. — Redner meint, daß, wenn man ehrlich sei, könne eine Meinungsverschiedenheit über die Nothwendigkeit einer Kanalisation nicht bestehen. Von Mitteln zur Abhilfe kämen in Frage: 1) wasserdichte Gräben ohne Ueberläufe. Redner bezeichnet dies System als nicht durchführbar. In einem Hause mit 30 Bewohnern z. B. bei einem Conium von 40 Liter Wasser pro Tag und Kopf kommen zum Vorschein = 1200 Liter Abwasser = 24 Centner, d. i. eine Tonne. Es sei nicht zu möglich, diese Last fortzuschaffen. — 2) Tonnenabfuhr, Torffiren-Closets etc. Wegen des Verbleibens der anderweitigen unreinen Abwässer nicht empfehlenswerth. Außerdem würde das Tonnen-system bei vielen alten Häusern in vielen Fällen hier garnicht ausführbar sein, da kein genügender Platz vorhanden sei. 3) Die Schwemmanalation sei das einzige Mittel zur Beseitigung der Uebelstände. Die Abwasserrohre aus den einzelnen Häusern münden in ein Straßenrohr, und diese letzteren verlaufen sich zu einem Hauptkanal. Nun drängt sich die Frage auf, wo dieser Stammkanal hingehen soll. Derselben unterhalb der Stadt in den Elbingfluß zu führen, ist aus nachstehenden Gründen nicht durchführbar, da hier eine Gefährdung der unten wohnenden Bewohner liegen würde. Der Elbingfluß habe ein zu geringes Gefälle, flöße träge und könne nicht mit genügender Kraft fortschwemmen, wie z. B. der Rhein oder die Weichsel. Die Sinkstoffe würden im Elbing niedersinken und den Fluß verstopfen. Bei Nordwind tritt sogar Rückfluß ein. — Weiter kommt in Frage der Dünkel des frischen Hafes, welcher zur Verlandung bestimmt ist, doch dürfte zur Ableitung der Abwässer dorthin die behördliche Genehmigung verweigert werden, da das frische Haff Süßwasser habe. — Es wäre vielleicht noch ins Auge zu fassen eine mechanisch-chemische Klärstation zur Desinfection der unreinen Stoffe. Redner verneint zwar nicht den Werth einer solchen Station, rath aber von der Anlegung einer solchen ab, da gar kein Anlaß zu einem derartigen Ausbause vorliege. Redner ist der Meinung, daß an allen Seiten mit Ausnahme der Westseite der Stadt selber erwerbbar sind, die die geeignete Größe haben zur Anlegung von Rieselfeldern, wovon er sich selbst überzeugt habe. Eine Namhaftmachung geeigneter Gelände verbiete sich aus nachstehenden Gründen. — Bei Anlegung von Rieselfeldern würde das Vorhandensein eines Sammelbassin's nöthig sein, das das Plateau von Elbing kein natürliches Gefälle habe. Außer dem Sammelbassin wäre dann noch die Pumpanlage zu schaffen. — Zu berücksichtigen bleibt noch die Frage, ob das Meteorwasser in die Kanalisation aufgenommen werden soll oder nicht. Redner ist der Ansicht, daß nur die Macht der Gewohnheit diese principielle Frage aufgeworfen hat. Hier in Elbing könne dieselbe leidenschaftlos behandelt werden. In dieser Beziehung liege Elbing sehr günstig. Die Stadt solle mächtig gegen den Fluß ab, werde von 4 Wasserläufen durchzogen und könne also das Meteorwasser leicht abführen. Es sei ein gewaltiger Unterschied, ob die Kanalisation auch zur Abführung der Meteorwässer benutzt werde oder nicht. In Betracht kommt eine Stadtfläche von ca. 150—200 Hectar. Bei einem mittelmäßigen Regenfall (30 Millimeter pro Stunde) würden auf nur 50 Hectar ca. 5000 Cubikmeter Meteorwasser niedergehen. Das Schmutzwasser beträgt aber bei 40 000 Einwohnern in der Stunde nur 500 Cubikmeter. Bei Berücksichtigung dieser Verzehrsung will Redner die Meteorwasser dauernd durch die vorhandenen Bachläufe und alten Kanäle in den Elbingfluß geleitet sehen, während die Schmutzwässer nach den Rieselfeldern abgeführt werden. Redner beleuchtet dann noch näher die Unterschiede und kommt zu dem Schluß, daß bei getrennter Abführung der Meteor- und Schmutzwässer ein im Sommer und Winter gleichmäßiger und billiger Betrieb erzielt wird. Die Reinigung der Schmutzwasserkanäle durch Spülung und Bürsten sei ausreichend; außerdem sei durch Fortfall der Rückstauventile das Röhrensystem genügend gelüftet. Redner weist dann die gegen die Anlegung von Rieselfeldern erhobenen Einwendungen zurück. Es würde vielfach gesagt, die erforderliche Größe der Rieselfelder mache den Erwerb derselben unmöglich, doch sei Redner aus eigener Erfahrung zu der Ueberzeugung gekommen, daß auf 900 Einwohner 1 Hectar genüge, sofern man das Regenwasser nicht wipumpen will. — Nähere Ausführungen über die Anlegung der Schwemmanalation könne Redner noch nicht machen, da ein Nivelement von Elbing fehle; ohne diese Grundlage könne man auch noch nicht annähernd sagen, wie weit man gehen solle. Man wird wahrscheinlich den Hauptkanal so hoch legen, daß er östlich vom Hofhofgraben vorbeigeht zum Sammelbassin, für den erforderlichen Fall ein Gefälle von nur etwa 1 : 1000 genügen würde. Dieser Hauptkanal würde etwa 1/3 aller Straßen aufnehmen können, für die tiefer gelegenen Stadttheile, z. B. Fischervorberg etc., müßte eine besondere kleine Pumpstation angelegt werden. — Nun kann aber an die Schwemmanalation erst herangegangen werden, wenn die Wasserreinigung der Stadt vermehrt wird. Die Staatsbehörden verlangen 100 Liter pro Kopf nachweisbaren Wasserverbrauch, was für Elbing etwa 4500 Cubikmeter pro Tag bedeuten würde. Nach dem Ergebnis der Bohrungen dürfte die Schaffung dieses Wasserquantums auf keine Schwierigkeiten stoßen. Man sollte dem städtischen Bauamt die Kosten zum Nivelement für allgemeine Zwecke, nicht lediglich für die Wasserleitung allein, zur Verfügung stellen, die Bewilligung dieser Kosten würde ja zu nichts verpflichten. Redner schließt hiermit seine generellen Ausführungen ab und spricht den Hören seinen Dank aus, daß sie ihm so lange Gehör geschenkt. Redner glaubt, daß, wenn der Gewerbeverein die Anlage einer Kanalisation ins Auge faßt, er dann für die Stadt eine segensreiche Thätigkeit vollführt. — Dem Vortrage wurde lebhafter Beifall gezollt. Herr Bürgermeister Dr. Contag nahm noch besonders Veranlassung, dem Herrn Vortragenden für seine überaus interessanten, sich wohlwollenden Ausführungen verbindlichsten Dank auszusprechen. Dann theilte der Herr stellv. Vorsitzende mit, daß nach 8 Tagen Herr Ingenieur Kratner über die Geschichte der Dampfmaschine sprechen würde. Der Vortrag des Herrn Steinbrecht-Martenburg wird erst nach 14 Tagen stattfinden. — Nach kurzer Pause wurde die Diskussion eröffnet, an der sich die Herren Dierkehl, Baurath Lehmann, Weßner, Wegemann, Dr. Contag und der Vortragende beteiligten. Aus den Ergebnissen der Diskussion haben wir hervor: Die behördliche Genehmigung zur Abführung der Schmutzwässer nach dem Dünkel würde evtl. ertheilt werden, dann würde jedoch ohne

Zweifel die Anlage einer mechanisch-chemischen Klärstation nöthig werden. Den Sammelkanal dauernd durch die Kanaltreue zu führen, ist in Anbetracht der dadurch entstehenden Mehrkosten nicht anzustreben. Die Kosten der Kanalisation können vorläufig in Zahlen genau nicht ausgedrückt werden, doch würden sie weniger, nicht mehr als eine Million betragen. Die den einzelnen Hausbesitzern erwachsenden Kosten für den Anschluß würden auf etwa 600 Mk. durchschnittlich zu veranschlagen sein. Des Weiteren dreht sich die in der Diskussion behandelten Fragen um die Schaffung des erforderlichen Wasserquantums und um die ver-muthliche Länge des Rohrnetzes, die auf ca. 20 000 laufende Meter taxirt wurde. — Schluß der Sitzung vor 10 Uhr. Darauf gefälliges Beisammensein in Schilling's Restaurant.

**Stadttheater.** Gestern Abend wurde zum ersten Male „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“, großes Ausstattungsspiel mit Aufzügen und Evolutionen, aufgeführt. Die Wirkung dieses Stückes liegt einzig und allein in der Ausstattung, und um den daran gestellten Anforderungen gerecht zu werden, hatte die Direktion alles aufgegeben, im Rahmen des Möglichen einen Erfolg zu erzielen. Die Ausstattung ist neu angefallen und verdient volle Anerkennung, zumal es die Regie verstanden hatte, diese verständnisvoll anzusehen. Die handelnden Personen, von denen die Hauptrollen die Herren Wedmann, Stoizing, Fuchs und Schroeder und die Damen Wohlmann und Ruzel vertraten, führten ihre Aufgabe recht gut durch. „Die Reise um die Erde“ wird noch bis Ende dieser Woche allabendlich aufgeführt werden, und können wir den Besuch der Vorstellung warm empfehlen.

**Der evangelisch-kirchliche Hilfsverein** veranstaltet kommenden Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr, in der Bürgerreitsource einen Familienabend. Auf das reichhaltige Programm kommen wir demnächst noch zurück.

**Gläubiger-Versammlung.** In der heute abgehaltenen ersten Gläubiger-Versammlung im Joh. Müller'schen Concurse ertheilte der Verwalter Herr Wiedwald den zahlreichen erschienenen Gläubigern Bericht über die Sachlage und theilte mit, daß eine Rate von circa 31 Prozent in der Masse läge. In den neugebildeten Gläubiger-Ausschuß wurden die bisher ernannten Mitglieder: die Herren Maurermeister Depmeyer, Rentier Otto Schicht und Banker A. Fertg wiedergewählt und die Herren Adam-Thorn, Loewenfeld und Flatow in Elbing neugewählt.

**Allgemeine Ortsrathstafte.** Der heutigen Bekanntmachung des Rathsverordnungs zufolge werden die Vertreter der Arbeitgeber zu einer Generalversammlung am nächsten Sonntag, Vormittags 11 1/2 Uhr, in das Wörten-Restaurant — Heilige Geiststraße No. 26 — eingeladen. Auf der Tagesordnung steht: 1) Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres. 2) Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes aus dem Stande der Arbeitgeber.

**Petitionen beim Reichstage.** In dem oben veröffentlichten fünfzehnten Verzeichnisse der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen ist u. a. eine Petition des Eigentümers Eduard Propal aus Weichselmünde aufgeführt, welcher um Rechtschutz bittet. Herr E. Friedrich in Elbing petitionirt betreffend angeblicher Entdeckungen auf dem Gebiete der physikalischen Diagnostik. Von dem Danziger Verein der Detailisten der Colonialwaarenbranche und dem kaufmännischen Vereine zu Breslau sind Petitionen gegen den obligatorischen Ladenschluß um 8 Uhr Abends eingegangen. Unter den Petenten, welche um Beiseitigung des Duellwesens in der Armee und um Beschränkung der Militärgerichtsbarkeit auf die Aburtheilung von Dienstvergehen bitten, befindet sich auch die Redaction unserer Zeitung. In einer Anzahl von Petitionen wird um die Einführung einer stoffförmigen Produktions- oder Umsatzsteuer für Großmühlenbetriebe gebeten; aus unserer Provinz haben sich die Herren W. Reiß zu Mühle Cziskowo, A. Preibisch, Mühlenbesitzer in Kranske und Z. Schreiber-Frensdorf und Gen. an dieser Bewegung beteiligt. In Betreff der Aenderung des Handelsgesetzbuches bittet der kaufmännische Verein zu Breslau um Aufnahme von Strafbestimmungen in das Handelsgesetzbuch zum Schutz der Principale gegen Contractbrüche der Handlungsgehilfen.

**Schöffengericht.** Der Matrose Robert Dreyer aus Fischerskampen, vielfach vorbestraft, hat sich wegen Hausfriedensbruchs, gefährlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung zu verantworten. Der Angeklagte betrat am 19. October d. J. das in der langen Hinterstraße belegene Weßner'sche Restaurant. Hier hat er die dort beschäftigte Kellnerin Hedwig Flatowski erst mit den Fäusten und dann mit den Stiefelabsätzen bearbeitet, hat auch auf die mehrmalige Aufforderung, das Lokal zu verlassen, dies nicht gethan und schlug zum Schluß noch eine Fensterscheibe entzwei. Mit Rücksicht auf die große Rohheit erkannte der Gerichtshof auf eine Gesamtstrafe von vier Monaten und einer Woche Gefängnis. Gleichzeitig wurde beschloffen, den Angeklagten wegen Fluchtverdachts sofort in Haft zu nehmen. — Der Former Otto Schwarz von hier ist wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und gefährlicher Körperverletzung angeklagt. In der Nacht zum 15. October d. J. tumultirte der Angeklagte in seiner Wohnung und als ein Polizei-Beamter mit Hilfe eines Nachwächters zu seiner Arretirung schreiten wollte, leistete er energischen Widerstand und schlug mit Händen und Füßen um sich, wobei er die Beamten verletzete. Der Gerichtshof erkannte wegen einfacher Körperverletzung in idealer Concurrenz mit Widerstand gegen die Staatsgewalt auf eine Woche Gefängnis. — Die Mauerergelose Carl und Marie geb. Domschelt-Horn'schen Eheleute von hier sind beschuldigt, im October d. J. aus ihrer früheren Wohnung 4 eiserne Gardinenhaken und drei Mauerergelosen entwendet zu haben. Unter Annahme mildernder Umstände erkannte der Gerichtshof gegen den Ehemann wegen Unterschlagung auf 3 Mk. Geldstrafe, wogegen die Ehefrau freigesprochen wurde. — Der Arbeiter Ferdinand Schoening von hier hat dem Geschäftsmann Rühlmann ein Rinderquartett am 26. September d. J. entwendet. Ihn trifft hierfür eine Gefängnisstrafe von drei Tagen.

**Die bekannten blaurothen Frostbeulen** machen sich bei den hieran lebenden Personen angesichts des nahenden Winters bereits wieder bemerkbar. Das naturgemäße einfache und doch so bewährte Mittel gegen die noch unaufgebrochenen Frostbeulen ist das tägliche Waschen derselben mit ganz kaltem Wasser. Dieses hat so oft wie irgend möglich zu geschehen, auch sind die Hände danach allemal recht tüchtig trocken zu reiben. Das kalte Wasser bewirkt neben seiner heilenden Wirkung gleichzeitig eine ordentliche Abhärtung der Haut. — Wenn man die gelochten Fischlein recht warm auf die lebende Stelle streicht, so läßt der unerträgliche Schmerz nach einigen Tagen auch schon nach. Man wendet diese Heilmethode besonders dann bei den Füßen an, wenn man durch den



# Emaillirwerke Silesia in Rybnick!

eines der größten Werke Deutschlands, hat uns den

## — Alleinverkauf —

### sämtlicher emaillirter Blechwaaren

für Elbing und Umgegend übertragen und sind wir in der Lage, dieses Fabrikat in guter Ausführung zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen abzugeben.

Wir führen einige Preise nachstehend an und bitten diese mit denen anderer Fabrikate zu vergleichen:

**Emaillirte Schüsseln** 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30 cm  
p. Stück 22, 25, 28, 30, 33, 35, 40, 45, 50  $\mathcal{M}$   
32, 34, 36, 40, 45 cm  
p. Stück 0.55, 0.65, 0.75, 1.00, 1.35  $\mathcal{M}$

**Emaillirte ovale Wannen** 40, 45, 50, 55, 60 cm  
p. Stück 1.70, 1.90, 2.30, 2.80, 3.35  $\mathcal{M}$

**Emaillirte Waschbecken mit Seifnapf** 30, 32, 34 cm  
p. Stück 60, 70, 80  $\mathcal{M}$

**Emaillirte Kaffeekannen** 11, 12, 13, 14, 15 cm  
p. Stück 0.70, 0.75, 0.85, 1.00, 1.10  $\mathcal{M}$

**Emaillirte Kaffeekessel mit tiefem Saß** 20, 22 cm  
p. Stück 1.30, 1.50, 1.70, 1.90, 2.10  $\mathcal{M}$

24, 26, 28, 30 cm  
p. Stück 1.60, 1.90, 2.20, 2.50  $\mathcal{M}$

**Emaillirte Eimer** 26, 28, 30, 32, 34 cm  
p. Stück 1.00, 1.10, 1.25, 1.50, 1.90  $\mathcal{M}$

**Emaillirte Teller** 16, 18, 20, 22, 24 cm  
p. Stück 20, 22, 24, 26, 33  $\mathcal{M}$

**Emaillirte Nachtgeschirre** 20, 22 cm  
p. Stück 55, 70  $\mathcal{M}$

**Emaillirte Kochgeschirre**

und alle hier nicht angeführten Gegenstände zu entsprechend ebenso billigen Preisen.

**Blechwaaren, vernickelte Waaren, Badewannen für Erwachsene und Kinder** ebenfalls zu ganz billigen Preisen.

## Gebr. Jlgner.

### Weihnachts-Ausverkauf.

Sämtliche emaillirte Waaren der Silesia-Werke geben bis zum Weihnachtsfeste zu vorstehend billigen Preisen ab und gewähren noch einen extra Rabatt von 10 pCt., so daß sich wohl nie wieder Gelegenheit bieten dürfte, so billig einzukaufen.

## Gebr. Jlgner.

### 8. Berl. Rothe Kreuz-Lotterie.

Die Ziehung erfolgt durch Beamte der Königlich Preussischen Lotterie vom 7. bis 12. Dezember 1896.

Hauptgewinne  
100.000 Mk.  
50.000 Mk.  
25.000 Mk.  
15.000 Mk.  
etc etc insgesamt

**575.000 Mk.**

Loose  
à 3 Mk 30 Pf.  
11 Loose  
für 35 Mk.

Porto und Liste 30 Pf., Einschreiben 20 Pfg. extra, versenden  
**Neubauer & Rendelmann**  
Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 198/99.

### Ziel Geld sparen Sie,

wenn Sie Ihren Bedarf in Puppen-Gestellen, Köpfen, Armen, Beinen, Schuhen, Strümpfen, Schirmen, Fächern, Tornistern, Perrücken u. hundert anderen Puppenartikeln bei **R. Lengning, Fischerstraße 21** einkaufen. — Älteste und beste Reparatur-Werkstätte für Puppen.

**Pianos**, kreuzs., v. 380 Mk. an. Ohne Anz. à 15 M. mon. Kostenfreie 4wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

**Fischlergesellen** können sich melden bei **E. Jackson, Bartenstein.**

# Ostdeutsche Industrierwerke Marx & Co.,

Danzig — Schellmühl.

**Dampfkessel - Fabrik:** Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.  
**Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate:** Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwasser-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.  
**Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei:** Specialität: Hochdruck-Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reiser.  
**Eisenconstructions, Wellblechbauten.**  
Uebernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.

Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.  
Eingehende Cataloge und Prospekte auf Verlangen.

## Reparaturen.

### Deutsche Weine

aus deutschem Kalz,

Genussmittel für jeden Gesunden,  
Labsal für Kranke,  
Kräftigung für Schwache;

**Malton Sherry**

ist ein feurig, belebendes Getränk von hohem Wohlgeschmack und feinstem Sherry-Charakter;

**Malton Tokayer**

zeichnet sich durch grossen Extractgehalt aus und hat den Geschmack alter Tokayer-Ausbruch-Weine.

3/4-Liter-Flasche **M. 2,00.**

Niederlage bei

**Benno Damus Nachf.**

### Unterröcke

in großer, geschmackvoller Auswahl,

**Morgentröcke,**

anerkannt gut sitzend,

**Unterkleider**

für Damen und Herren,

**Seidene Unterröcke,**

gefüttert, von 5  $\mathcal{M}$  an, empfiehlt

**Robert Holtin.**

Geräucherten

**Gothaer Schinken**

in bekannter Qualität empfiehlt

**Benno Damus Nachf.**



### Für Fischer!

Seime in großer Auswahl,  
Schellack la, blond u. orange,  
Sandpapier, Feuersteinpapier,  
Flintsteinpapier in großen u. kleinen Bogen,

Bimstein, leichte u. große Stücke,

Wiener Bimstein,

Catechu in Blöcken u. in Tafeln,

Mahagonibraun,

Kali, Politurenspiritus,

Leinöl, bester Qualität,

Hamb. Mattine, Antic-u. Nußbaumbeize von Paul Horn,

Nachpolitur von Dr. Saueremann billigt.

**J. Staesz jun.,**  
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.  
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Jamaica-Rum,  
Portweine,  
Moselwein.

**Paul Freimuth,**

Kurze Hinterstrasse 7.

Die billigsten und besten  
**Bierdruckapparate**

für Kohlenäure und Luftbetrieb liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen

**A. Krause, Zempelburg.**  
Katalog gratis und franko.

Gut möbliertes Zimmer mit Cabinet für 1. Dezember gesucht. Offerten mit Preis an die Exp. d. Bl.

## Diplome, Adressen u. Titelblätter

in künstlerischer Ausführung in Aquarell-, Feder- oder Kreidemanier auf Carton oder Pergament.

**Aufnahmen nach der Natur**

(in perspektivisch richtiger Zeichnung) von Fabriken und anderen Etablissements zu Brief- und Fakturenköpfen, Plakaten, Preislisten etc.

Künstlerisch, modern und effektiv entworfen

**Plakate und Etiquetts**

in jeder Farbenstellung bei tadelloser Ausführung empfiehlt und liefert prompt

**Lithographische Kunstanstalt**

**Carl Schmidt Nachf.**

ELBING, Spieringstr. 25.

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeitseinladungen, Menus und Visitenkarten in elegantester Ausführung.

### Wickel- und

**Cigarrenmacherinnen,**

**Cigarrenfortirerinnen,**

sowie

**Knaben und Mädchen,**

unter günstigen Bedingungen als Lehrlinge, und

**Tabak-Entripper**

bei erhöhten Löhnen

verlangen

**Loeser & Wolff.**

### Hotel-Verkauf.

Im schnell aufblühenden Seebade Stolpmünde ist das gut gehende, einzige Hotel ersten Ranges (Sommer- und Wintergeschäft) anderer Unternehmungen halber unter günstigen Bedingungen, mit oder ohne Strandpavillon, verkäuflich. Zur Uebernahme des Hotels sind ca. 14.000  $\mathcal{M}$  erforderlich **F. Lewerenz, Besitzer.**

### Holzbranche.

Ein tüchtiger, energischer Kaufmann, seit 15 Jahren in der Branche, im Sägemühlbetrieb, besonders im Ein- und Verkauf gründlich erfahren und mit den ost- und westpreussischen Verhältnissen eingehend vertraut, sucht

**Vertrauensstellung**

als Disponent od. Geschäftsführer in einem größeren Betriebe. Offerten unt. **Holzbranche** postlagernd Königsberg i. Pr., Postamt 8, erbeten.

Tüchtige

**Schmiede, Kesselmiede u. Rieter**

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

**H. Mertens, Maschinenfabrik Danzig.**

**Schlosser und Dreher**

finden sofort Beschäftigung bei **Stange & Hofer, Fahrradfabrik, Bartenstein Ostpr.**

Illustrirte  
Deine Annoncen u. Preis-Courante  
Willy Reichmann  
Berliner Str. 104  
Fabrik Rüterstr. 4.

Mein in bester Lage der Stadt befindliches

**Grundstück,**

worin seit 20 Jahren ein Manufakturwaaren-Geschäft betrieben wurde, ist von sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

**F. H. Fabian, Bischofswerder.**

## Russisch!

Für Uebersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche sofort Persönlichkeit verlangt. Off. erbeten unter **A. J.** an die Expedition d. Bl.

Gesucht

**Spinnerinnen u. Gasplerinnen** gegen hohen Lohn.  
**George Stelling Gräber & Co., Hannover,**  
Flachs- und Bergspinnerei.

**E. Hilsnitz,**

Atelier für künstliche Zähne, Plombiren, Nervtöden etc.  
Inn. Mühlendamm, i. d. Nähe d. Gerichts.  
Hierzu eine Beilage.

## Die Westpreussische Landwirtschaftskammer zu Danzig

trat am Sonnabend in die Beratung über die Mitwirkung der Landwirtschaftskammer bei der Preisnotirung der Productenbörse ein, wozu Herr Generalsekretär Steinmeyer eine Zuschrift des Herrn Landwirtschaftsministers an die Vorsitzenden sämtlicher Landwirtschaftskammern verlas. Es wird darin auf die zum 1. Januar in Kraft tretende gesetzliche Bestimmung hingewiesen, nach welcher den Börsen und Märkten nach Maßgabe der für die Börsen und Märkte zu erlassenden Bestimmungen eine Mitwirkung bei der Verwaltung und den Preisnotirungen nicht nur der Productenbörse eingeräumt wird. Der Minister bittet nach ausführlicher Vorlegung aller einschlägigen Verhältnisse um Vorschläge für die praktische Durchführung darauf bezüglicher Maßnahmen.

Hierauf hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer durch den Herrn Oberpräsidenten dem Minister eine ausführliche Zuschrift zugehen lassen, deren Hauptzüge folgende sind:

1) In den nach § 3 des Gesetzes vom 22. Juni 1896 zu bildenden Börsenausschüssen sind, sofern derselbe auf die Zahl von 30 Mitgliedern bemessen werden sollte, mindestens neun Landwirthe und sechs Vertreter der einschlägigen Industrie zu berufen. Bei größerer Mitgliederzahl des Ausschusses ist die Zahl der landwirtschaftlichen Mitglieder entsprechend zu erhöhen.

2) Der Börsenausschuss hat alljährlich im Oktober die Typen, welche den an den Börsen gehandelten Waaren zu Grunde zu legen sind, festzustellen und zwar nach Bedürfnis unter Zuziehung von Sachverständigen mit beratender Stimme.

3) Der Börsenausschuss hat die von den einzelnen Börsen anzustellenden Schlussformulare betr. Ursprung, Gattung, Zweckbestimmung, Qualität, Wahl- und Befähigung, Erntejahr, Trennung von in- und ausländischer Waare zu begutachten.

4) Die Productenbörse sind selbstständig zu organisiren und dürfen nicht fremdartigen Aufsichtsorganen unterstellt werden, wie dieses z. B. in der von den Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin entworfenen Börsenordnung beantragt wird.

5) Der Vorstand der Productenbörse muß aus Händlern, Landwirthen und Müllern zu gleichen Theilen zusammengesetzt sein mit der Maßgabe, daß auch die landwirtschaftlichen Mitglieder an sämtlichen Sitzungen und Funktionen des Plenums sowohl wie die Ausschüsse, mit Einschluß des Ehrengerichtes, theilnehmen.

6) Die Commissionen zur Begutachtung der Getreide sind bei Weizen und Roggen aus Händlern, Landwirthen und Müllern zu gleichen Theilen, bei Hafer, Gerste und Weizen zur Hälfte aus Händlern, zur Hälfte aus Landwirthen, bei Zucker, Spiritus, Stärke u. zu gleichen Theilen aus Landwirthen, Händlern und Industriellen zusammenzusetzen.

7) Die an den Börsen zum Abschluß gelangenden Geschäfte sind, sofern sie an den Börseneinrichtungen theilnehmen sollen, am Tage des Abschlusses bei den Registern anzumelden, und zwar nach Anfang, Qualität, Erfüllungszeit und Preis. Bei diesem Punkte wird darauf aufmerksam gemacht, daß von den Händlern jedenfalls versucht werden wird, sogenannte Früh- oder Vorbörsen einzurichten und die hierbei erzielten Preise nicht zur

öffentlichen Kenntniss gelangen zu lassen. Das darf unter keiner Bedingung geduldet werden, weil dann die amtliche Preisfestsetzung stets ein falsches Bild giebt.

8) Als ehrenrührig zu ahnende Handlung ist auch der Abschluß von Geschäften zu betrachten, welche den Zweck haben, das gesetzliche Verbot des börsenmäßigen Terminhandels zu umgehen.

Was nun unsere provinziellen Verhältnisse im Besonderen betrifft, so kommt, so heißt es in dem Bericht, dabei in erster Linie die Danziger Börse in Betracht. Da in Danzig nun auch die Landwirtschaftskammer ihren Sitz hat, so unterliegt ihre ständige Vertretung bei der Börse keiner besonderen Schwierigkeit. In Thorn dagegen stellt sich die Sache schon schwieriger. Beide Handelsplätze, Danzig und Thorn, sind aber nur für verhältnismäßig geringe Bezirke unserer Provinz speziell in Bezug auf den Getreidepreis maßgebend. Sie liegen zu sehr an der Berthöhe und sind stets von ausländischem Getreide überfüllt, welches naturgemäß dort mit inländischem in Konkurrenz tritt und den Preis desselben drückt. Wichtiger für unsere Provinz sind daher die Börsen von Elbing und größeren Lokalmärkte, wie Graudenz, Marienburg, Marienwerder, Culm, Culmsee und Schweb. Die dort für Getreide gezahlten Preise üben auf den Durchschnittspreis in der Provinz entschieden einen größeren Einfluß aus, als die beiden Börsen in Danzig und Thorn. Eine Mitwirkung seitens der Landwirtschaft bei der amtlichen Preisfestsetzung ist deshalb durchaus nöthig. Um nun die Vertretung möglichst einheitlich zu gestalten, würde es zweckmäßig sein, daß die Landwirtschaftskammer sämtliche landwirtschaftliche Vertreter für die Börsen und Märkte wähle und um die Kosten für die Vertretung, welche natürlich der Kammer obliegen, einzuschreiten, wird sie Mitglieder der dort ansässigen Vereine wählen oder dafür Sorge tragen, daß an den Hauptgetreidehandelsplätzen Filialen von Raiffisens-Verbänden gegründet werden, deren Leiter dann unentgeltlich ihre Vertretung an Börsen und Märkten übernehmen. Abgesehen davon, daß diese Vertreter eine möglichst genaue Preisfestsetzung, Qualitätsbeschreibung und Gewichtsbestimmung zu erlangen müßten, müßten auch die verordneten Mäler verpflichtet sein, Geschäftsabchlüsse, welche sie eventl. außerhalb der Börse bewirkt haben, zur Kenntniss des Börsenvorstandes zu bringen, damit dieser in der Lage ist, solche bei Festsetzung des Börsenpreises zu berücksichtigen. Denn je größer die Zahl der Geschäftsabchlüsse ist, um so zutreffender wird der Preis natürlich sein. Aus demselben Grunde werden auch wir darauf hinzuwirken haben, daß bei Gelegenheit von Bereinigungen u. ein Austausch bzw. eine Mittheilung über Geschäftsabchlüsse gegeben wird, auch werden wir versuchen, Veröffentlichungen vor unmitttelbar bei den Landwirthen erfolgten Ankäufen zu veranstalten; jedoch haben wir hierzu auf Grund der nach dieser Richtung hin gemachten Erfahrungen vorläufig noch wenig Vertrauen.

Herr v. Oldenburg-Januschau erkennt dankbar an, daß in dem Verlesenen alles enthalten sei, was man nach Lage der Sache wünschen kann. Es sei ersprechend, zu sehen, wie die Landwirthe in der Provinz durch die Preisnotirungen geschädigt würden. Im Rosenberger Kreise handele man z. B. wesentlich nach Danziger Preisnotirung, und zwar nach Preisnotirung, der durchaus nicht immer richtig notirt werde. Die Mitwirkung der Landwirthe bei diesen Preisnotirungen sei überaus vortheilhaft, namentlich wenn die Vor- und Nachbörsen unbillig gemacht werden. Er wünsche, daß bei diesen Preisfestsetzungen auch

außer der Preisnotirungsqualität der höchste und niedrigste Preis notirt werde.

Herr Generalsekretär Steinmeyer verlas dann weiter den Bericht des Vorstandes an den Minister, betr. die Viehmärkte und die Butterpreisnotirungen.

Für unsere Provinz, so heißt es darin, kommen hauptsächlich die Schlachtbieh- und Viehmärkte in Danzig, Elbing, Marienburg, Thorn, Graudenz, Neuteich, Tegehof, Lenzen, Topolno und den Kreisstädten in Betracht. Als Uebelstände auf diesen Märkten werden hauptsächlich empfunden, daß meist per Stück und nicht nach Lebendgewicht gehandelt wird, daß es den Händlern und Schlächtern leicht ist, einen Ring zu bilden, und daß die Verkäufer, meist kleine Leute und Arbeiter, keinen Anhalt darüber haben, wie die Preise für Vieh stehen. Um diesem Uebelstande zu steuern, müßte gesetzlich vorgeschrieben sein, daß nirgends ein Viehmarkt abgehalten werden dürfte, wo nicht eine öffentliche Waage steht, durch welche von einem berechtigten Beamten das Gewicht des Viehes auf Wunsch der Verkäufer festgestellt wird. Dieser Beamte, welcher von der Landwirtschaftskammer anzustellen ist, müßte zugleich, wenigstens auf den kleinen Märkten, das Recht und die Pflicht haben, die Preise zu notiren, und zwar nach Gewicht, und diese Notirung der Kammer einzuliefern, welche dann ihrerseits für weitere Verbreitung sorgt. Auf größeren Märkten müßte außer dem berechtigten Waagemesser noch ein berechtigter Mäler angestellt werden, dem die Preisnotirung obläge.

Für den Handel in der Provinz ist es aber von der größten Bedeutung, daß in Berlin nach Lebendgewicht gehandelt und diese Preisnotirung von einem Beamten festgestellt und veröffentlicht wird, weil der Berliner Preis für die größeren Geschäfte auch in unserer Provinz immer maßgebend ist.

Die Gründung von Genossenschaften wäre natürlich das einfachste Mittel, den Uebelständen im Viehhandel zu steuern, aber es wird noch lange dauern, bis genug Genossenschaften gegründet sind und diese werden stets nur einen Theil der Landwirtschaft helfen. Es werden daher gesetzliche Schritte nöthig sein. Die Kosten würden durch erhöhtes Standgeld und seitens der Landwirtschaftskammern aufzubringen sein.

In Betreff der Butterpreisnotirungen hat die Kammer dem Minister unter dem 20. v. Mts. gleichfalls geantwortet, indem sie auf die falschen Notirungen der Berliner Börse hinweist, besonders mit Rücksicht auf die Notirungen des Westpreussischen Butterverkaufsverbandes. Durch diese ungleichen Notirungen gingen alljährlich ungerechtfertigter Weise den Landwirthen zu Gunsten der Händler gewisse Summen verloren. Es sei daher hohe Zeit, daß hier gleichfalls eine Aenderung eintrete und der Landwirtschaftskammer eine entsprechende Einwirkung zugefunden werde.

Im Anschluß hieran bemerkte Herr Generalsekretär Steinmeyer, daß die Landwirthe gerade in dieser Sache zur Selbsthilfe schreiten müßten, und hat nochmals, die Landwirthe möchten doch der Kammer mit genauen Berichten über Preisnotirungen an die Hand geben.

Es folgte hierauf eine Besprechung über die Maßregel gegen die Maul- und Klauenseuche.

Herr v. Oldenburg-Januschau brachte folgenden, mit lebhaftem Bravo begrüßten Antrag ein:

Die westpreussische Landwirtschaftskammer erkennt dankbar die Schutzmaßnahmen an, welche die Staatsregierung zur Einschränkung der Einschleppung von Seuchen aus dem Auslande getroffen hat, und bittet

den Herrn Landwirtschaftsminister, für die unbedingte Beibehaltung dieser segensreichen Maßregeln eintreten zu wollen.

Sein Antrag sei gewissermaßen ein „Angstprodukt“. Denn er habe in der Zeitung gelesen, daß russische Unterhändler in Berlin angekommen seien, um über Erleichterungen im Grenzverkehr zu verhandeln; da habe er an die Gewandtheit gedacht, welche die russische Regierung bei dem Zustandekommen des deutsch-russischen Handelsvertrages entwickelt und sei von Sorge erfüllt worden, daß man den Akt möglicherweise abgäbe, auf den die Landwirtschaft durch die Schutzmaßnahmen des Herrn Ministers gekommen sei. Die Kammer hätte deshalb wohl Grund, seine Erklärung anzunehmen, durch welche die Stellung des Ministers gestärkt und dieser widerstandsfähiger gegen eventl. Einflüsterungen gemacht werden solle. — Der Antrag wurde darauf angenommen. (G. S.)

## Von Nah und Fern.

\* Ein entsetzliches Familiendrama wird aus Dresden gemeldet. Dort fand man gestern Nachmittag den in der Sedanstraße 2 wohnhaften Inhaber einer Mehlgroßhandlung, Franz Ulemann, dessen Frau und drei Kinder tot vor, während ein vierzehnjähriger Knabe noch am Leben war. Anzeichen liegt hier Mord und Selbstmord vor, welcher durch Vergiftung mittelst Kohlenoxydgases bewirkt wurde. Die ganze Familie lag in der Küche. Ulemann soll in der letzten Zeit durch Spekulationen viel Geld verloren haben und dadurch in mißliche Vermögensverhältnisse gekommen sein. Aus vorgefundenen Briefen geht hervor, daß die ganze Familie in gegenseitiger Uebereinstimmung den Tod gesucht hat. Der älteste in Leipzig studirende Sohn war herbeigerufen worden, um gemeinsam mit Eltern und Geschwistern zu sterben. Die Familie erfreute sich in Dresden eines guten Ansehens. In der sechsten Lebensstunde erschien eine behördliche Kommission am Thortor. — Nach einer anderen Version sollen sämtliche Familienglieder, also auch der vierzehnjährige Knabe, tot aufgefunden sein.

\* Hannover, 19. Nov. Hier ist der Fall vorgekommen, daß ein Geistlicher es ablehnte, am heutigen Tage die Leiche eines hochangesehenen und sehr beliebten Mannes einzusetzen, weil der Verstorbene leibhaftig verübt hatte, daß seine Leiche nach Göttingen übergeführt werden sollte, um dort verbrannt zu werden. Der Verstorbene ist der Kaufmann Aug. Meyer. Mitinhaber der Eisenhandlung Meyer u. Weiten, zugleich war er langjähriger Vorsteher der städtischen Brauergilde. Das Leben des wahrhaft reitigen Mannes war in jeder Beziehung tadellos. Der Geistliche, der trotzdem die Einsegnung der Leiche verweigerte, ist der Pastor Crome an der Pauluskirche. Herr Crome hatte auch seine Einwilligung abgelehnt, daß ein anderer Geistlicher das Amt des Seelorgans bei der heutigen Trauerfeierlichkeit übernehme, und so war denn dem Pastor Hüppner von der Kreuzkirche, der sich sofort bereit erklärt hatte, die Leiche einzusetzen und den Hinterbliebenen Worte des Trostes zu sagen, dies unmöglich gemacht.

\* Zwickau, 23. Nov. Das Schwurgericht verurtheilte den 21jährigen Sticker Lorenz aus Schneberg wegen Sittenverbrechens an einer fiefzigjährigen Greisin zu enthalb Jahren Zuchthaus.

\* Rausen und die Zahl 13. Rausen hat sich kürzlich zu einem Besucher darüber ausgelassen, wie merkwürdige Rolle die „Unlückszahl 13“ auf seiner Polosfahrt gespielt habe. 12 Mann stark waren die Forderer an Bord des „From“ hinausgesteuert, da sah Rausen in einem norwegischen Hafen

## Irrwege des Herzens.

Roman von Ernst Müller.

Nachdruck verboten.

20) Es entstand eine kleine Pause.

Helene stand geisterbleich am Fenster und wagte kaum zu athmen.

„Fräulein Gretchen,“ begann Werner wieder, als wollte er seine Gedanken in eine andere Bahn lenken, „hatte ich viele Besuche während meiner Krankheit? Waren auch die Knaben da?“

„Mit Ausnahme der Frau Bahlsen war es, außer uns, Niemand gestattet, Sie zu besuchen, Herr Werner!“

„Außer uns! Wen meinen Sie darunter?“

„Mich, Lieschen und Elisabeth.“

„Sont Niemand?“

„Nein, sonst Niemand!“

Vom Fenster drang ein leises Geräusch herüber. Werner erhob den Kopf und blickte sich um. Seine Blicke begegneten denen Helenens.

Er blieb einige Augenblicke wie versteinert.

„Sie haben gelogen!“ drang es röhelnd aus seiner Brust hervor, indem Leichenblässe sein Gesicht bedeckte.

„Sie glauben mir also nicht? entgegnete Gretchen, auf's Kieffe gekränkt, „Sie glauben nicht, daß Helenens Unwesenheit eine Ausnahme, ein bloßer Zufall ist?“

Werner aber schien ihren Einwurf nicht mehr zu hören. Seine Augen waren geschlossen, ein schmerzhafter Zug lag um seinen Mund, er fieberte. Strahlend zeichnete sich die Narbe von seinem Gesichte ab.

Die ersten, die zu seiner Begrüßung herbeieilten, waren seine beiden Brüder. Mit lautem Jubel liefen sie ihm entgegen, Dskar erfaßte seine Hand und erzählte ihm mit strahlendem Gesicht, wie sich Alle freuen, ihn wieder zu sehen, Alle, selbst die böse, böse Helene; wie das Schulzimmer zu seinem Empfang mit Blumen und Reifig ausgeschmückt sei und wie es die ganze Zeit über so still und traurig im Hause war.

Dazwischen ließ sich Richard mit gewichtiger Stimme vernehmen, daß er ganze Hefte voll Fleißaufgaben fertig gebracht habe, lateinische und deutsche Übungen und noch vieles, vieles Andere, daß auch der Dskar fleißig gewesen sei und für den Herrn Lehrer ein großes Gedicht auswendig gelernt habe.

Lächelnd nickte ihnen Werner zu und stille Freude leuchtete aus seinen Augen.

Herr Bahlsen stand mit seinem Bruder, dem Fabrikherrn, vor der Laube und Beide waren mit sichtbarem Wohlgefallen Zeugen der kleinen, rührenden Scene, die sich vor ihnen abspielte. Sie traten näher. Die Begrüßung war eine überaus herzliche. Der Fabrikherr drückte mit schlichten Worten seine ungeheuchelte Theilnahme aus, berichtete sobann über den weiteren Verlauf der Arbeiterbewegung, fügte hinzu, daß nach jener schreckensvollen Nacht mehrere Arbeiter plötzlich verschwunden seien und daß alle Nachforschungen nach denselben bis heute gänzlich erfolglos blieben, sowie daß es jetzt in der Fabrik wieder seinen alten, ruhigen Gang habe.

Auch Frau Bahlsen kam jetzt mit Gretchen hinzu. Die Letztere war etwas niedergeschlagen und wagte kaum, Werner anzublicken. Dieser aber reichte ihr die Hand und sagte mit gutmüthiger Stimme:

„Warum so traurig, Fräulein Gretchen? Weil Ihre Samariterdienste bei mir zu Ende sind? Wissen Sie denn nicht, daß ich keinen Dank habe für Sie, Sie kleine, strenge Krankenwärterin? Giebt es denn überhaupt einen Dank für so viel Mitleid, für so viel Erbarmen?“

„Wir Anderen haben doch auch etwas für Sie getan, Herr Werner!“ warf mit neckischem Vorwurf Frau Bahlsen ein, „nicht Alles diese Eine, die schon so genug eingebildet ist! — Uebrigens haben Sie noch einen, ich möchte sagen exotischen Gratulanten in der Nähe, Ihren Schützling Tom, der durchaus in den Garten eindringen wollte. —

Doch wo ist Helene?“ fügte sie, sich umblickend, hinzu, „sie war ja noch vor einem Augenblicke hier?“

Helene war nirgends zu erblicken.

Hinter dem Gartenzaun war der struppige Kopf Toms sichtbar, der unverwandt und mit seinem freundschaftlichen Grinsen zu Werner hinsah. Dieser schritt lächelnd zur Gartenthür und öffnete. Der Idiot trat ein; er bot einen komischen, oder wie Frau Bahlsen sich ausgedrückt, einen wahrhaft exotischen Anblick dar.

Die Freude, seinen Wohlthäter nach langer Zeit wieder zu sehen, spiegelte sich in felsamer Weise auf seinem Gesichte wider, es war zu einer fast komischen Grimasse verzogen. Dabei fließ er einige unartikulierte Laute hervor, als elementarer Ausbruch seines nicht mehr zurückhaltenden Jubels.

In den Händen hielt er einen unförmlichen Strauß von Geld- und Waldblumen. Der Aermste hatte ja nichts Besseres, um seinen Dank auszudrücken und zu betheiligen. Es war sein Bestes.

Zu Ehren des Tages hatte er heute seine krummen Beine in die hohen, ihm von Werner geschenkten Stulpschuhe gesteckt.

Werner nahm lächelnd den Blumenstrauch in Empfang.

„Du hast ein gutes, wackeres Herz, Tom. Dein Geschenk freut mich!“

Der Blöde ergriff gerührt die Hand Werner's und führte dieselbe an seinen breiten Mund.

„Du kannst jetzt wieder gehen, Tom, wir sehen uns hoffentlich noch öfter wieder!“ Mit dem Blumenstrauch in der Hand kehrte Werner zur Gesellschaft zurück. Man lachte herzlich über das sonderbare Geschenk und noch mehr über den sonderbaren Spender.

Später gesellte sich auch Fühlich hinzu; die Begrüßung war eine innige. Es war ein wahrer Jubeltag.

Und dennoch war es, als fehlte Werner etwas und seine Blicke irrten oft wie suchend im Garten umher.

Suchte er vielleicht Helene?

Die war nirgends zu sehen; sie saß einsam in ihrem Zimmer und weinte still vor sich hin.

Krankheit zurück, als die Erinnerung an jene lichte, holdselige Gestalt, die ihm in seinem Fiebertraum erschienen war. Ihre Küsse brannten ihm noch immer auf den Lippen, ihr goldschimmerndes Haar berauschte ihn noch immer mit seinem Dufte, ihr heimliches Flüstern klang ihm noch immer beherdend in den Ohren.

Das machte ihn nachdenklich und zerstreut. Frau Bahlsen bemerkte sehr bald diese veränderte Gemüthsstimmung an ihm.

Bei Tische gab er ihr nicht selten ganz verkehrte Antworten und wenn er um irgend eine Meinung befragt wurde, entgegnete er oft mit einem Seufzer.

„Es steckt noch etwas von der Krankheit in ihm!“ entschuldigte ihn dann Frau Bahlsen.

Sein Denken und Empfinden hatte jetzt nur einen einzigen Mittelpunkt, dem es willenlos, fast unbewußt zustrebte: Helene.

Zwar wagte er nicht, den stolzen Gedanken aufkommen zu lassen, sie selbst in jener Traumgestalt gesehen zu haben; für ihn blieb jene Vision das Gebilde eines Fiebertraumes; aber ihn beherrschte schon der bloße Vergleich. Der berückende Eindruck, den er damals empfunden, gewann dadurch nur an Lebhaftigkeit, je mehr er seine Einbildungskraft beschäftigte.

Zu seiner früheren, platonischen Liebe gestellte sich nun die sinnliche; ihre Küsse hatten ihn in einen Rausch versetzt, der alle seine Sinne in gereiztere Stimmung versetzte. Es war die wahre, irdische, verzehrende Liebe über ihn gekommen.

Helene ging ihm überall aus dem Wege, er sah sie fast nur beim Mittagstisch; aber auf diese eine Stunde freute er sich den ganzen Tag. Mehr als einmal streiften sie seine Augen; er sehnte sich nach einem Blick von ihr. Sie jedoch hatte jetzt nur Augen für den Rittmeister.

Wenn sie sprach, zitterten ihre Worte in seinem Herzen nach. Doch sie sprach jetzt so wenig und ihr frohes, silberhelles Lachen war verschwunden.

„Ich bin mit Ihnen seit letzter Zeit sehr unzufrieden, Herr Werner!“ sagte eines Tages Frau Bahlsen zu ihrem Tischnachbar, „Ihre Freistrittheit ist nahezu phänomenal! Wenn es nicht gar so widersinnig wäre, würde ich behaupten, daß Sie verliebt sind!“

„Es ist ein Glück, daß Sie mir einen solchen

einen ihm bekannten Mann, den er seiner thätigen Eigenschaften wegen unbedingt haben wollte. Er gewann ihm auch für seine Polarfahrt, und der Angeworbene hatte nur noch Zeit, an seinen Vater zu telegraphiren: „Geh mit Nanzen zum Nordpol.“ So kam der Dreizehnte an Bord. Aber weder dieser noch überhaupt einer der Dreizehn hätte auf Nanzens Fahrt das Leben ein. Alle Dreizehn sahen frisch und munter die Heimath wieder. Am 13. März 1895 sahste Nanzen den Entschluß, das Schiff und dessen Mannschaft zu verlassen und mit nur einem Gefährten zu Fuß einen Vorstoß zum Nordpol zu machen. Er kam diesem auf 50 Meilen nahe, während der erfolgreichste der früheren Forscher mehr als 100 Meilen davon entfernt geblieben war. Während Nanzen auf seiner Fußreise die abenteuerlichsten Erlebnisse hatte, war der „Fram“ am 13. Januar 1896 in eine südliche Strömung gekommen, und am 13. August 1896 war es ihm gelungen, sich von der Eisströmung frei zu machen und offenes Wasser zu gewinnen. Am gleichen Tage, am 13. August 1896 betrat Nanzen wieder den Boden der Heimath, vom Jubel seines Volkes und der gebildeten Welt begrüßt. War er doch schon verloren gegeben worden, als am 13. Februar 1896 die Nachricht, er sei in Sibirien gesehen worden, eintraf, welche sich glücklicherweise später als unrichtig erwies hat. Denn wäre er damals tatsächlich gesehen worden, so wäre das der Beweis der Unrichtigkeit seiner Theorie über die Strömungen, der Beweis des Scheiterns seiner Expedition gewesen. — Spätkhaft ist es, daß sogar Nanzens Schlittenhund dem Einflusse der Zahl „13“ unterworfen gewesen sind. Sonst kommt es selten vor, daß eine Hündin mehr als sechs Junge wirft, unter Nanzens Thieren hat sich aber der Fall dreimal ereignet, daß je 13 Hunde zur Welt gekommen sind, dankbarst begrüßt von den mit Hunderten nicht reichlich versehenen Forschern. — Von Nanzens Werk, das den Titel führt: „In Nacht und Eis“, erscheint bei F. A. Brodhaus in Leipzig am 24. November die erste Lieferung. Es hatten sich 13 deutsche Verleger um das deutsche Verlagsrecht beworben.

**Das 9. allgemeine deutsche Turnfest** soll bekanntlich im Sommer des Jahres 1898 in Hamburg abgehalten werden. Der Hamburger Senat hat bereits auf die Anfrage des Ausschusses der deutschen Turnerschaft die Erklärung abgegeben, daß ihm zur angegebenen Zeit der Besuch der Turner aus Deutschland und Deutsch-Oesterreich willkommen sein werde. Um die Vorarbeiten für dieses Fest in Angriff zu nehmen, hielten die Vertreter der Hamburg-Altonaer Turnvereine am 4. d. M. im Dammtorpark in Hamburg eine auf besuchte Versammlung ab, in der einstimmig das 29.95 Hektar große „Heiliggeistfeld“ als das in jeder Beziehung geeignetste Festgebiet gewählt wurde. Weiter wurde sodann ein enger geschäftlicher Ausschuss zur Fortsetzung der vorbereitenden Arbeiten ernannt, der sich aus vier Vertretern der Hamburger Turnerschaft von 1816, vier Vertretern des Hamburgischen Gau's, zwei Vertretern der Altonaer Vereine und aus fünf Mitgliedern des Kreis-Ausschusses zusammensetzt. Die Deutsche Turnerschaft zählt gegenwärtig nahezu 600 000 Mitglieder, so daß sie wohl die stärkste Korporation ist, die in Deutschland besteht.

**Brest, 21. Nov.** Zu dem von uns berichteten Zusammenstoße zweier Torpedoboote in der Nacht von Douarnenez liegen jetzt noch folgende Nachrichten vor: Die Seebehörden haben eine Untersuchung über die Ursachen des Zusammenstoßes eröffnet. Das Torpedoboot 83 soll 20 Meter tief gesunken sein. Der Leichnam des verunglückten Matrosen ist noch nicht aufgefunden worden; von den Verwundeten glebt der Zustand des Heizers und des Boten zu ersten

Beforgnissen Veranlassung. In Seemannskreisen ist folgende Ansicht über die Ursache der Katastrophe verbreitet: Bei den Angriffs- und Schließungen, die die Torpedoboote 83 und 61 in der Nacht von Douarnenez ausführten, spielte das letzte die Rolle des Zieles und das den Feind darstellende Torpedoboot 83 fuhr perpendicular zu dem von dem anderen Fahrzeuge innegehabten Kurve daher. Als es sich 400 Meter von dem Boote 61 befand, machte es das Scheinmanöver, einen Torpedo gegen dasselbe loszulassen. Aber anstatt die Richtung nach Rechts innezuhalten und somit hinter Nr. 61 vorbeizupassiren, fuhr es links in den Weg des anderen Fahrzeuges hinein. Der Zusammenstoß fand durch die Kessel hindurch statt. Das Torpedoboot Nr. 83 sank im Verlaufe von drei Minuten; der Bugspriet von Nr. 61 wurde völlig verbogen; die an demselben erforderlich gewordenen Reparaturen werden mindestens sechs Monate in Anspruch nehmen.

**Zwischen Tod und Leben.** Kürzlich starb in Vazoncourt bei Metz der 71jährige Pfarrrer Wion, eine Persönlichkeit, die durch ihre geradezu romanhaften Erlebnisse während des Krieges 1870/71 dort allgemein bekannt war. Während der Belagerung von Metz hatte sich Pfarrrer Wion in zweifellos ehrenwerther Absicht durch die Einschließungsarmee Nachts heimlich in die belagerte Stadt geschlichen, wurde aber auf dem Rückwege gefangen genommen und nach kurzer sandrechtlicher Verhandlung als Spion zum Tode verurtheilt. Gerettet von der Erschießung, die noch am nämlichen Tage erfolgen sollte, hat ihn nur der glückliche Umstand, daß gerade an diesem Tage der Wechsel im Oberkommando eintrat: General Steinmetz lehnte es ab, als letzte Amtshandlung ein Todesurtheil zu unterzeichnen, und General Manteuffel hatte noch weniger Lust, sein Kommando mit einem Todesurtheil anzutreten. Pfarrrer Wion hat oft genug beim Glase Wein diese Episode vom Festen gegeben. Er hat seit langer Zeit gerade auch in altsächsischen Kreisen viel verkehrt, ohne selbst die deutsche Sprache zu beherrschen; er war dafür bekannt, daß er bei allem Festhalten an den allgemeinohnten Sympathien ein braver und sehr deutschfreundlich gesinnter Mann war. In weiteren Kreisen wurde vor einigen Jahren von ihm gesprochen, als er in Kurzel den deutschen Kaiser mit einem Gedichte in der Mundart des dortigen Landvolkes begrüßte.

**Hamburg, 23. Nov.** Eine heutige Versammlung der streikenden Schauerleute und Kohlenarbeiter war wieder außerordentlich stark besucht. Aus dem erstatteten Bericht über den gegenwärtigen Stand der Lohnbewegung ging hervor, daß sich etwa 5000 Personen am Ausstand betheiligen. Es sind bis jetzt 487 Streikarten an unbethatete und 2655 an verethatete Arbeiter ausgegeben. Man glaubt, der morgige Tag werde einen allgemeinen Ausstand oder die Bewilligung der Forderung der Schauerleute bringen. Heute Abend 8½ Uhr findet eine Versammlung der Ewerführer statt, in welcher dieselben zum Streik der Schauerleute Stellung nehmen wollen.

**Seesen, 21. Nov.** Eine überaus rohe That beging hier gestern der Cigarrenarbeiter Kerll. Die Frau hatte sich, der ihr von ihrem Manne zugesagten fortgesetzten Verhandlungen müde, von ihm getrennt und mit ihren drei Kindern, einem Knaben im Alter von 12, einem Mädchen von 10 und einem Knaben von 1½ Jahren, ein Unterkommen im Armenhause gefunden. Gestern Nachmittag, als die Frau ihrer Beschäftigung auf einer hiesigen Cigarrenfabrik nachgegangen war, erschien K. im Armenhause unter dem Vorgeben, seine drei Kinder vor seinem Weggange noch einmal sehen zu wollen. Raum hatte jedoch K.

die Stube, in der sich seine Kinder befanden, betreten, so verlegte er dem anderthalbjährigen Knaben mehrere Stockschläge und Fußtritte, so daß er wie leblos in einer Ecke liegend aufgefunden wurde; auch dem Mädchen, das sein Brüderchen schützen wollte, ereilte dasselbe Schicksal. Der Wüthendief nach vollbrachter That davon und stellte sich dem Gendarmen Müller, dem er erzählte, er habe seine Kinder todgeschlagen. Der bestialische Mensch wurde verhaftet, während die Kinder in ärztliche Behandlung genommen wurden. Bektere gaben nur noch schwache Lebenszeichen von sich, doch hofft man, sie am Leben zu erhalten.

**Donna Elvira,** des Don Carlos fittig Töchterlein, ist nach dem „Berl. Tagebl.“ mit ihrem Entführer nach Italien zurückgekehrt und hat in einem Sächsischen am thüringischen Meere eine Villa gemietet, wohin der Entführer auch seine Frau und seine Kinder hat nachkommen lassen. Als Grund der Entführung wird die Absicht des Malers angesehen, die bereits volljährige Prinzessin zur Herausgabe ihres zwei Millionen Franken übersteigenden großmütterlichen Erbschells zu veranlassen. Da Donna Elvira hochgradig schwindmüchtig ist, so ergeben sich die weiteren Consequenzen von selbst. Die Frau des praktischen Don Juans soll mit Bektere im Einverständnis gewesen sein.

**Neues vom „Ristenreisenden“ Zeitung.** Der durch seine Abenteuer bekannte Schneider Hermann Zeitung kam, wie dem „Berl. Tagebl.“ ans Kom berichtet wird, am Sonntag in einer großen Kiste von Basel her dort an. Der arme Teufel war von der sechsstägigen Reise so mitgenommen und zerschunden, daß er halb ohnmächtig in ein Spital gebracht werden mußte. Zeitung will angeblich durch seine seltsamen Reisen für seine Erfindung eines neuen luftigeren Panzers K. clame machen.

**Zur Charakteristik von Brüßewitz** wird dem „Fränk. Cur.“ von durchaus glaubwürdiger Seite Folgendes mitgetheilt: „Ungefähr 3 Wochen vor der Tödtung des Mechanikers Siepmann befand ich mich in Gesellschaft mehrerer Herren im Souverain des Café Bauer, Kohlrauber Rathskeller, wo v. Brüßewitz öfter zu verkehren pflegte. Mehrere Tische entfernt, schätzte gegenüber saß v. Brüßewitz in Gesellschaft mehrerer Kameraden und ludigte dem Gekt. In gleicher Entfernung, einige Tische seitwärts, entstand plötzlich zwischen einem Einjährigen des Karlsruher Leibdragooneregiments, der ebenfalls in Gesellschaft von Kameraden anwesend war, und einem der nebenan sitzenden Civilisten ein Streit, der jedoch nicht über die Grenzen eines Wortgefechts hinausging und auch schließlich scheinbar geschlichtet wurde. Brüßewitz, der mit seinen Kameraden dem Verlauf dieser gegenseitigen Rempeleien zusah, rief plötzlich während derselben mit geprehter, aber ziemlich lauter Stimme und einer aufmunternden Kopfbewegung in der Richtung, wo der Einjährige mit dem Civilisten verhandelte: „Zieh's Schwerdt und fuch' ihn tod, den Hund!“ Brüßewitz schien allerdings sehr angeheitert zu sein.“

**Straßburg i. El., 23. Nov.** Wie die „Straßburger Post“ aus Moursmünster meldet, wurde gestern ein französischer Wilderer durch einen deutschen Jagemeister erschossen, auf welchen der Wilderer zuvor mehrere Schüsse abgegeben hatte, durch deren einen der Jagemeister verwundet worden ist.

## Aus den Provinzen.

**Danzig, 23. Nov.** Der Vorstand des hiesigen Vereines der Konserbativen hatte zu vorgestern Abend eine öffentliche Versammlung einberufen, welche von etwa 130 Herren besucht war. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. der Herr Reichstagsabgeordnete

v. Puttkamer-Blauth, Mitglieder der Westpreussischen Landwirtschaftskammer, der Vorstand des konservativen Vereines aus Elbing etc. Nachdem der Vorsitzende Herr Oberlehrer Dr. Gaebe die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet hatte, ergriß Herr v. Puttkamer-Blauth das Wort zu längerer Ausführungen über die gegenwärtige politische Lage im Allgemeinen und die hiesigen Verhältnisse im Besonderen. Redner gedachte der Zeit, in welcher er hier vor Jahren, wenn auch erfolglos, kandidirt habe. Troß des damaligen Mißerfolges erinnere er sich gern daran, da damals einmüthiges Zusammenstehen und rege politische Thätigkeit unter den hiesigen Konserbativen geherrscht habe. Mit letzteren sei damals auch das Centrum gegangen, und besonders der jetzige Bischof von Culm, Herr Dr. Redner, welcher zu jener Zeit in Danzig als Geistlicher amtierte. Nachdem Redner alsdann die Nothlage der Landwirtschaft geschildert, die Bestrebungen des Bundes der Landwirthe berührt hatte, und näher auf die Handwerkerfrage und die Zwangsorganisation etc. eingegangen war, betonte er, daß es ein schwerer Fehler sein würde, wenn hier und anderwärts die Konserbativen wieder bis zum letzten Augenblick warten wollten. Darauf sprach Herr Kaufmann Brunzen, Schriftführer des konservativen Vereines, über die Thätigkeit der Konserbativen in letzter Zeit und besonders bei den kürzlich stattgehabten Stadtverordnetenwahlen. (O.)

**Danzig, 23. Nov.** In dem Postetat für 1897/98 ist u. a. auch die Errichtung eines neuen Metalls-Bosgebäudes in Langfuhr vorgesehen. Wie die „D. Z.“ hört, haben bereits Verhandlungen der Postbehörde mit einem Unternehmer wegen Erbauung eines neuen Postgebäudes in Langfuhr stattgefunden. Die jetzigen Posträume haben sich bei der großen Zunahme der Bewohner unseres Vorortes und der Steigerung des Postverkehrs schon seit längerer Zeit als nicht ausreichend erwiesen. — Eine blutige Messersackte spielte sich gestern Abend in einem Schanklokal in der Kleinen Molde in Schiditz ab. Dasselbst lehten die von der Arbeit kommenden Maurer Dietrich, Müller und Weg zum Glase Bier ein, wurden aber von etwa acht jungen Deuten belästigt, weshalb sie das Lokal bald verließen. Draußen sollen sie dann von einigen Personen, welche das Lokal inzwischen auch verlassen hatten, überfallen worden sein. Müller erhielt einen Messerstich in den Rücken. Weg konnte sich mit einer Zaunlatte wehren, während Dietrich sich in einem Gastzimmer zu verbergen suchte, er wurde aber herausgeholt und dann durch mehrere Messerstiche am Körper schwer verletzt, so daß er sofort nach dem Lazareth gebracht werden mußte. Einer der Messerstiche hat ein großes Blutgefäß am Halse getroffen. Der Zustand des D. ist bedenklich.

**Marienburg, 23. Nov.** In dem Abfluschteil der Zuckerrabrik Bahnhof Marienburg wurde Sonnabend die Leiche einer etwa 40jährigen Frauensperson gefunden, welche nach den in der Kleidungsstücke befindlichen Papieren diejenige einer Kübenarbeiterin Bertha Schlobwide aus Ortelburg ist. Ob hier ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist unbekannt. Eine Gerichtskommission war bereits gestern zwecks Feststellung des Thatbestandes an Ort und Stelle.

**Straßburg, 22. Nov.** In der letzten Strafkammerung wurde der frühere Oberleutnant H. Pempel des Gymnasiums wegen wörtlicher und thätlicher, seinem Lehrer Herrn Dr. D. vor der ganzen Klasse zugefügter Beleidigung zu acht Tagen Gefängnis verurtheilt. Veranlassung zu diesem unheilvollen Streite war eine von P. nicht selbstständig gefertigte schriftliche Ausarbeitung.

Leichtsin nicht zumuthen, gnädige Frau!“ erwiderte Werner leicht erröthend.

„Ein Glück, daß Sie die Wonnen der Liebe nicht kennen!“

„Gewiß; ich bin zu häßlich, um eine solche Leidenschaft einzufößen und die Sentimentalität unglücklicher Liebe würde mich auch noch lächerlich machen!“

„Ich sehe schon, ich muß dem gelehrten Herrn ein Kollegium über die Liebe halten! — Erstens ist ein Mann wie Sie nie häßlich, mein Herr; zweitens macht unglückliche Liebe nur interessant, aber nie lächerlich; drittens —“

„Ich bitte Dich, Klara, setze Herrn Werner nicht so hart zu!“ fiel ihr Vahlsen in die Rede, „er kommt mir sonst wieder ganz konfus zum Schachspiel. Erst gestern hat er zwei Partien nach einander verloren, nota bene, nicht einmal im Blindspiel, was doch kein Wunder wäre!“

Werner hatte für das Folgende keinen Sinn mehr; er hatte einen Blick von Helene aufgefunden. Wie die vom Licht geblendete Mücke flogen seine Gedanken zu diesem Blicke hin, um in den Flammentod zu geben . . .

Kleeborn, der ewig Lächelnde, unterhielt sich mit Gretchen, das heißt, er allein führte die Kosten der Unterhaltung. Er sprach von ihrer bevorstehenden Vermählung, entwarf ein Bild ihres häßlichen Glückes und machte die kühnsten Zukunftspläne.

Gretchen hörte ihm ruhig zu oder hatte für ihn nur eine einfüßige Antwort; ab und zu glitt ein Lächeln über ihre Lippen, das Lächeln einer Märtyrerin.

Führich veränderte sich zusehends. Sein Gesicht war faß geworden und hatte einen finsternen Ausdruck angenommen und wenn seine Augen auf Gretchen ruhten, dann flammte es unheimlich in ihnen auf.

Frau Vahlsen, von Gretchen über dessen Verhältnis zu jenem geheimnißvollen Weibe, mit dem er sich nächstens vermählen wollte, bereits unterrichtet, legte sich die Veränderung in seinem Wesen nach ihrer Weise zurecht. Sie hielt seine Düstereit für eine natürliche Reaktion seiner Gemüthsverfassung, die nun aus ihrer bisherigen, stillen Beschaulichkeit herausgerissen werden sollte, um einem unbekanntem, ungewissen Schicksale entgegenzusehen. Sie nannte ihn jetzt nicht anders als den wandelnden Schatten und überließ den von jeder Unzugänglichkeit lächelnd seinem Schicksale.

Wie anders hätte sie über ihn geurtheilt, wenn sie ihn des Abends in seinem Zimmer hätte beobachten können! Wenn er mit düsterem Brüten die Striche an dem Thürpfosten betrachtete, deren immer weniger und weniger wurden und deren Schlupfwinkel eine unheimliche Mordwaffe bildete! Wenn ihn Frau Vahlsen in ihrem gutmüthigen Spotte den wandelnden Schatten nannte, dann

wußte sie eben nicht, wie schrecklich es ist, den Tag zu wissen, an dem man sterben muß . . .

Für Werner hatte die Bekanntmachung von der bevorstehenden Vermählung Helenens nichts Ueber-raschendes; er hatte nie gehofft, er hatte auch nichts zu verlieren. Führich hatte ein Ziel, den Tod, Gretchen ihr Martyrium; Werner aber hatte nichts, kein Ziel, keine Hoffnung, keine Zukunft. Vor ihm lag leere, endlose Nacht; er lebte nur dem Sturm des Augenblickes.

Und wenn Alles vorbei war, was dann? — Das wußte er nicht, das wollte er nicht wissen.

Der Namenstag Helenens, der Vorabend ihrer und Gretchens Vermählung kam immer näher. Sowohl im Schloß, als in der Fabrik wurden die umfassendsten Vorbereitungen zu diesem Feste getroffen. Dort herrschte schon die ganze Woche hindurch ein geheimnißvolles Schaffen und Wachen; Modistinnen kamen und gingen, um den Trouseaux zu vervollständigen und die Hochzeitstoiletten fertig zu bringen, hier wurde die letzte Hand an eine nicht geradezu niedliche Festgabe angelegt, an den vollständig ausgerüsteten Dampfer „Helene“, ein Geschenk für seine schöne Namensschwester.

Der Kalender zeigte den 18. August, den Tag der heiligen Helene.

Führich stand am offenen Fenster seines Zimmers; es schien, als hätte er noch garnicht geschlafen. Im Osten kämpfte noch die Morgenröthe mit der Finsterniß; der Himmel war düster und bleigrau. Kalt strich der Wind über die kahlen Felder hin.

„Es wird heute ein böser Tag!“ flüsterte er mit einem häßlichen Blicke vor sich hin, nahm den Revolver von dem Thürpfosten herunter und verbarg denselben in der Brusttasche seines Rockes. Dann nahm er die Reitgerte zur Hand.

Langsam stieg er die Treppe seines Wohnhauses hinunter; ringsum lag noch Alles in tiefem Schlafe. Der Hof war still und leer.

Führich öffnete die Stallthüre. Tom, den das Geräusch geweckt hatte, erhob sich und lief, den Direktor erblickend, zum Stallknecht, der ihm gegenüber sein Lager aufgeschlagen hatte und rüttelte ihn aus dem Schlafe.

Führich ließ sich sein Pferd vorführen, schwang sich in den Sattel und ritt aus dem Hofe.

Noch war die Sonne nicht zum Durchbruch gekommen. Ein scharfer Wind erhob sich und jagte die zerrissenen Wolken vor sich her, durch deren Lücken und Risse von Zeit zu Zeit die Morgenröthe in einzelnen Purpurkreisen sichtbar wurde, um von den nachfolgenden Wolkenzügen sogleich wieder verdunkelt zu werden.

Führich blickte zum Himmel auf; es war ein wilder finsterner Blick. Er sah in jenem stillen, großen Kampfe in den Höhen den schweren Kampf in der eigenen Brust und dämonisch durchzuckte ihn

der Gedanke, daß sich vielleicht dort oben eine Katastrophe vorbereitete, um sich plötzlich, Tod und Verderben bringend, über die Erde zu entladen.

Verworrone Stimmen drangen an sein Ohr, er hielt die Zügel seines Pferdes an.

Vor seinen Blicken dehnte sich der See aus, an dessen Ufer eine Menge von Menschen um einen bekränzten, mit Flaggen und Wimpeln geschmückten Dampfer geschaart waren.

Laute Befehle ertönten, Zurufe wurden hörbar und endlich bäumte sich unter dem Fahrzeug die Fluth hoch auf, ein begeistertes Hurrah durchbrauste die Luft, — die „Helene“ hatte ihre feierliche Taufe erhalten.

Führich ritt näher.

Neben dem neuernannten Fabrikdirektor bemerkte er zwei in Seemannstracht gekleidete Männer. Der Jüngere von Beiden, mit dem ruhigen, wetterharten Gesicht und dem kurzgeschneittenen, fuchsrothen Badenbart, war der Steuermann, der heute die Stelle eines Kapitäns zu versehen hatte, der andere, ein schon sehr ergrauter, untersehter Mann, der sich das Ansehen eines Flottenadmirals zu geben wußte, war der Maschinenheizer.

Diese beiden Männer kamen geradewegs aus Hamburg. Sie wurden dem Fabrikherrn Vahlsen auf dessen besonderen Wunsch von einem ihm befreundeten Rheider für mehrere Tage zur Verfügung gestellt; sie hatten während dieser Zeit auch die Mission, einige dazu ausersehene, technisch gebildete Personen aus Vahlsens Fabrik in die wichtigsten Geheimnisse der Schiffsleitung einzunweisen, um in der Folge für eine diesbezügliche Dampferfahrt selbstthätig eintreten zu können.

Der Heizer stieg in den Maschinenraum, um die Maschine zur Probefahrt der „Helene“ in Stand zu setzen. Der Steuermann-Kapitän ließ eine Anzahl von Arbeitern an Bord des Dampfers kommandiren.

Der Fabrikdirektor gefellte sich zu Führich.

Unruhig mochte der See und doch strich nur selten ein vereinzelter Windstoß über die Wasserfläche hin. Die Luft war, trotz der vorgerückten, warmen Jahreszeit, kalt, beinahe frostig.

„Sie meinen also, daß es sich heute garnicht aufhellen wird, Herr Führich?“ fragte der Fabrikdirektor. „Das wäre in der That ein grausamer Strich durch die Rechnung des Herrn Vahlsen, namentlich wenn, wie Sie versichern, ein Gewitter unausbleiblich ist. Und dies gerade heute, an einem so erwartungsvollen Tage!“

Führich zuckte hämisch lächelnd mit den Achseln und blickte nochmals zum Himmel auf.

Soeben schlüpfte die Sonne aus einem Wolkenberg hervor und goß ihre leuchtenden Strahlen voll und hell über die Landschaft aus. Von da an behauptete sie den blauen, ungetrübbten Himmel; die Wolken waren alle nach Westen gedrängt und ballten

sich dort, wie lauernd, zu schwarzen, drohenden Massen zusammen.

Vom Schiffe her ertönte das Glockensignal, das Zeichen zur Abfahrt. In kurzen Stößen und lautlos wälzte sich der Dampf aus der Maschine, die Schaufelräder griffen in's Wasser und von den schäumenden Wellen umrauscht setzte sich der Dampfer in Bewegung.

Führich verabschiedete sich vom Fabrikdirektor, wandte sein Pferd und ritt mit gesenktem Kopfe langsam zurück.

In der Nähe des Schloßparkes griff er, wie aus einem Traume aufgeschreckt, mit einer bestigen Bewegung nach seinem Revolver; hell blühte der spiegelblanke Lauf der todübergenden Waffe in den Strahlen der Sonne.

„Nach' ein Ende!“ rief gebieterisch die Stimme der Verzweiflung in ihm, jögere nicht länger! Wirf ein Leben hin, das keinen Werth mehr hat und keine Hoffnung, — glücklich sind nur die Todten.

Noch nicht, noch nicht! rief die sanftere Stimme des Herzens, ehe Du sie noch einmal gesehen, noch einmal gehört hast — zum letzten Mal.

Auch Gretchen war heute früher wach als gewöhnlich.

Es war ja heute der letzte Tag ihrer Freiheit und den wollte sie geniehen vom frühesten Morgen an bis in die späte Nacht hinein, da wollte sie Vergessenheit suchen und nur dem Wahn, der Laune des Augenblickes leben.

Und morgen? — Morgen wird sie aus dem Wahn erwachen. Morgen wird ihr Vater kommen, um ihr die Hände zu fesseln, man wird sie schmücken und ihr Glück wünschen, und er, — er wird lächelnd an sie herantreten und sie küssen.

Ein Schauer überließ ihren Körper.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: B. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.

**William Vollmeister**  
Inn. Mühlendam 19a  
empfehlht  
**Abtheilung: Wein-Handlung**  
**Mosel-Weine** v. 75 s bis 3,00 / pr. Fl. excl.  
**Rhein-** „ v. 75 „ „ 10,00 „ pr. Fl. „  
**Roth-** „ v. 80 „ „ 8,00 „ pr. Fl. „  
**Moussirende** „ v. 200 „ „ 10,00 „ pr. Fl. „  
**Süss-** „ v. 80 „ „ 3,00 „ pr. Fl. „  
etc.  
Special-Preisliste auf Wunsch.